

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher 37 Amt Dönhof 292 bis 297
Telegraphenbeleg: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER



VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Riesenbrand im Reichstag

Gestern in der zehnten Abendstunde brach im Reichstagsgebäude an mehreren Stellen zugleich ein Riesenbrand aus. Das Feuer ergriff den Sitzungssaal und schlug bald zur Kuppel heraus. Die Feuerwehr aus ganz Berlin wurde zusammengezogen. Der Sitzungssaal brannte vollständig aus. Es liegt Brandstiftung vor.

Der Reichstag brennt!

Ungläubig wird die Nachricht aufgenommen. Möglich, daß im Reichstag etwas brennt. Aber der Reichstag, dieses ungeheure steinerne Gebäude?

Man sucht einen Aussichtspunkt, das Dach eines hohen Gebäudes — da sieht man, daß dort, wo bei Tageslicht sonst die berühmte vergoldete Kuppel zu sehen ist, eine steile Flamme emporsteigt.

Der Reichstag brennt!

Wilde Gerüchte durchschwirren die Stadt. Man sagt, es sei Brandstiftung. An vier oder sechs Stellen des Gebäudes sind Brandstellen. Niemand darf hinein, niemand darf heraus. Man sucht die Täter.

Wird man sie finden?

Wenn die Gerüchte recht haben, wenn es wirklich Brandstiftung ist, so müssen die Täter in Kreisen zu suchen sein, die durch ihre Tat ihren Haß gegen das parlamentarische System Ausdruck verleihen wollten.

Soll es „ein Signal“ sein? Wahrhaftig, man möchte es wünschen! Man möchte wünschen, daß dieser Brand dem ganzen deutschen Volk ein Licht aufstecken würde.

Durch Deutschland wütet der Wahnsinn der Selbstzerstörung! Wer gebietet ihm Einhalt?

Der Reichstag wird wieder aufgebaut werden. Die Demokratie wird wieder aufgebaut werden. Und wer Brand stifft, der wird seine Strafe haben.

Das arbeitende Volk wird es schon schaffen!

Der Reichstag brennt!

Sitzungssaal in Flammen — Brandstiftung

Ein Riesenfeuer rötete in den gestrigen Abendstunden den graubedackten Himmel in der City blutrot. Die Riesenkuppel des Reichstags, eines der Wahrzeichen der Reichshauptstadt, stand in hellen Flammen. Im Innern des großen Gebäudes brannte der Sitzungssaal lichterloh, anfänglich war das Schlammloch lichterloh, anfänglich war das Schlammloch lichterloh, anfänglich war das Schlammloch lichterloh, anfänglich war das Schlammloch lichterloh.

Der erste Alarm

Kurz nach 21 Uhr ertönte im Reichstag das Feueralarm. Im Restaurant war Feuer ausgebrochen und auf den Alarm eilten zunächst 3 Löschzüge an die Brandstelle. Die Flammen konnten bald erstickt werden und während die Feuerwehrleute noch in den Restaurationsräumen die Aufräumungsarbeiten vornahmen, loderten an verschiedenen anderen Stellen die Flammen empor. In einer unglaublich kurzen Zeit brannte der große Sitzungssaal des Reichstages in seinem ganzen Umfange lichterloh. Das Feuer, das an den Abgeordnetenstühlen, Kulissen und den hölzernen Wandverkleidungen überaus reiche Nahrung fand, griff wie rasend um sich. Die Feuerwehren, die inzwischen mit 15 Lösch-

zügen auf 15. Wornstraße am Reichstagsgebäude unter Leitung des Oberbranddirektors Gempp erschienen waren, nahmen die Bekämpfung des Riesenbrandes von allen Seiten auf. Schlauchleitung auf Schlauchleitung wurde an die Motorspritzen angeschlossen. Ueber zahlreiche mechanische Leitern und über die Treppen aller Portale drangen die Löschtrupps nach oben vor. Zunächst war es wegen der ungeheuren Hitze, die dem Feuermeer entströmte, überhaupt nicht möglich, an den brennenden Sitzungssaal heranzukommen.

So mußte man sich zuerst darauf beschränken, ein Weitergreifen des Brandes zu verhindern. Das ist glücklicherweise im vollen Maße gelungen. Allerdings konnte nicht verhindert werden, daß ein Teil der Wandergänge und die Garderobe von dem Feuer schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Während oben in furchbarer Hitze die Löschtrupps ihr schwieriges Werk vollführten, trafen in unmittelbarer Folge die Spezialfahrzeuge der Feuerwehr und des Städtischen Rettungsamtes am Reichstag ein. Ablösungsmannschaften mit Rauchschutzhelmen und Gasmasken ausgerüstet, verlüfteten gegen 22.15 Uhr weiter gegen den brennenden Sitzungssaal vorzustoßen. Das erwies sich aber bald als ganz unmöglich, denn es konnte jeden Augenblick ein Einsturz

der Reichstagskuppel, die fast zwei Stunden einer enormen Hitze ausgeht war, erfolgen.

Die brennende Kuppel nahm sich wie ein Fanal aus, das bis weit hin hinein in die Außenbezirke zu erkennen war. Meterhoch schlugen die Flammen empor, der heftige Wind trieb einen gewaltigen Funkenregen auf den Platz der Republik nieder. Die weitere Umgebung des Reichstages war in kurzer Zeit mit Tausenden von schaulustigen gefüllt. Mehrere Hundertschaften Schupo nahmen Absperrungen vor, es wurde eine scharfe Kontrolle durchgeführt, da die Polizei glaubte, daß sich noch Komplizen des bereits festgenommenen Brandstifters innerhalb der Absperrungszone befinden könnten.

Vom Nordportal aus war es möglich, einen kurzen Blick auf den Hof des Reichstages zu werfen. Ein einziges Flammenmeer, das nach allen Seiten weiterzüngelte. Der heftige Wind entfachte den Brand immer aufs neue. Rauchgeschwärtz und total erschöpft kamen die Feuerwehrleute, die oben in furchbarer Hitze ihr Rettungswerk vollführten, auf der Straße an. Neue Löschtrupps begaben sich nach oben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln sollte das Gebäude gerettet werden. Und man kann sagen, die Berliner Feuerwehr hat sich gestern wieder geschlagen und trotz der vielen Schwierigkeiten,

die sich besonders wegen der Höhe der Brandstelle ergaben, eine glänzende Probe ihrer Schlagkraft und ihrer umsichtigen Führung abgegeben.

Um 22.45 Uhr konnte Oberbranddirektor Gempp der Presse melden, daß die Hauptgefahr beseitigt sei. Die Ablösungs- und Aufräumungsarbeiten dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen. Zunächst muß untersucht werden, inwieweit der Kuppelbau unter der Hitze gelitten hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die ganze Kuppel abgerissen und erneuert werden muß.

Der Schaden dürfte sich nach einiger vorsichtigen Schätzung auf einige hunderttausend Mark belaufen. Er dürfte aber noch bedeutend höher sein, wenn der geplante Kuppelbau von Grund auf erneuert werden müßte.

Kuppel gefährdet

Die Eisenkonstruktion der großen Mittelkuppel hat sich verbogen und ist teilweise eingestürzt.

Der holländische Kommunist

W.B. meldet in später Stunde in seinen Berliner Lokalnachrichten, ein niederländischer Kommunist sei der Täter; er habe schon gestanden.

Im Gegenjah dazu erklärt die zuständige Polizeistelle, daß diese Gerüchte nicht bekämpft werden können.

Karl-Marx-Kundgebung aufgelöst

Man darf nicht sagen: Ein Antimarxist braucht nichts zu wissen!

Da stehen die Träger der roten Banner, und auf der weißen Leinwand erscheinen die Mahnungen: „Am 5. März nur Liste 2!“ (Stürmischer Beifall). „Bleibt dem „Vormärz“ treu trotz aller Verbote.“ (Neuer stürmischer Beifall).

Die Kundgebung beginnt. Franz Künstler grüßt die Massen mit Freiheit. Die vielen Tausende erheben sich, und es ist eine weihenolle Minute tiefsten traurigen Schweigens, als er sagt: „Wir wären schlechte Freiheitskämpfer, wenn wir nicht der Opfer gedächten, die in so großer Zahl gefallen sind für die Freiheit, hingemordet und hingestreckt. Wir wären schlechte Freiheitskämpfer, wenn wir nicht auch bereit wären, das Leben für die Freiheit zu opfern. Die Fahnen hoch!“

Musik aus Beethovens „Egmont“ ertönt. Dann spricht begeistert und begeistert Martha Johanna Bladimir Kirrilows hymnische Dichtung „Karl Marx“, in der Uebertragung von Max Barthel: „Es kommt die Zeit, da brechen alle Schranken, Dann hören alle Völker deinen Schrei: „Ihr Unterdrückten aller Länder, macht euch frei!“ Du feuriger Titan geflügelter Gedanken.“

Arbeiterlieder des Berliner Landoai-Chors, des Reichstäger Sängerkhore, des Sängerkhore Berlin 1900 und das Orchester des Berliner Konzertvereins intonierten Uthmanns „Heiliges Feuer“.

Dann sprach, hämmend in Herzen und Hirne Alexander Stein die Grabrede, Sie Friedrich Engels am 17. März 1883 auf dem Friedhof zu Highgate Karl Marx gewidmet hat.

Das Kampflied der Arbeit „Wir sind die Kraft“ klingt auf. Dann sprach

Friedrich Stampfer:

Ein Gespenst geht um in Deutschland — das Gespenst des Marxismus. Alle Mächte der Vergangenheit haben sich zu einem heiligen Krieg gegen dieses Gespenst verbündet. Täglich wird zu seiner Ausrottung, zu seiner Vernichtung aufgefordert. An allem hat der Marxismus schuld.

Daß der Krieg verloren wurde, das war nicht die Schuld derer, die bis zum Tage der Niederlage Deutschlands Politik und Deutschlands Heere geführt hatten, es war die Schuld des Marxismus!

Daß die deutsche Währung vor 10 Jahren ins Bodenlose sank, das war nicht die Schuld derer, die den Krieg und den nachfolgenden Ruhrkrieg mit Schußdenmachern geführt hatten, um den Besitz zu schonen, es war die Schuld des Marxismus!

Und daß in Deutschland, wie in der übrigen Welt, die Maschinen stillstehen, daß Millionen Arbeitsloser hungern und hungern müssen, während die Technik jede Möglichkeit bietet, alle Menschen mit allem Nötigen reichlich zu versorgen — auch das ist nicht die Schuld der kapitalistischen Wirtschaft, sondern es ist die Schuld des Marxismus!

Die ganze Politik ist damit auf die denkbar einfachste Formel gebracht.

Das deutsche Volk ist arm und unglücklich. Es braucht nur den Marxismus auszurotten und zu vernichten, um reich und glücklich zu sein! (Große Heiterkeit!)

Vielleicht ist es aber auch in diesen Tagen er-

Drunten im Sportpalast der schon lange vor 1934 Uhr bis auf den letzten Sitzplatz gefüllt ist grüßt das rote Banner der Berliner Sozialdemokratie mahnt es in riesigem Transparent:

„Proletariat Deutschlands, vereinigt euch!“

laubt, den Dingen etwas tiefer auf den Grund zu gehen. Vielleicht ist es in diesen Tagen, in denen sich der Todestag von Karl Marx zum fünfzigsten Male jährt, immer noch erlaubt, etwas genauer nachzuforschen, was denn das eigentlich ist: der Marxismus und ein Marxist.

Und da, meine lieben Genossinnen und Genossen, gestatten Sie mir ein persönliches Bekenntnis. Als ich noch ein junger Mensch war, da nannte ich mich wohl mit Stolz einen Sozialdemokraten. Aber einen Marxist nannte ich mich nicht.

Ich meinte nämlich damals: Wer sich einen Marxist, einen Schüler des tiefen-geistes Karl Marx nennt, der müßte eine unendlich größere Fülle philosophischer, historischer und nationalökonomischer Kenntnisse besitzen, als ich sie mir selber zutraute.

Ich bin auch heute noch der Meinung, daß man, um ein wirklicher Marxist zu sein, ungeheuer viel wissen muß.

Aber eins habe ich inzwischen hinzugelehrt:

Um ein Antimarkist zu sein — dazu braucht man gar nichts zu wissen!

Was Stampfer noch sagen wollte:

Wir lassen hier den weiteren Text der Rede, die Genosse Stampfer halten wollte, in seinem vollen Wortlaut folgen:

Karl Marx war am 5. Mai 1818 als Sohn eines Advokaten in Trier geboren. Er stammte also aus einem gutbürgerlichen Hause. Und da der Vater des Judentums nach den Begriffen der damaligen Zeit durch die Taufe ausgeglichen war, stand einer glänzenden Karriere des hochbegabten jungen Mannes nichts im Wege. Als Schwager eines echten preußischen Junker, der später sogar Minister des Innern wurde, hätte Karl Marx alles mögliche werden können: Professor der Nationalökonomie an der Universität oder königlicher Polizeipräsident in Berlin.

Aber der junge Marx wollte das alles nicht. Es zog ihn nicht nach jenen Sphären der Gesellschaft, die sich selber als die „oberen“ bezeichnen. Es zog ihn zu den Massen der Tiefe, zu den armen Verachteten, rechtlosen, unwillenden, hilflosen Proletariern seiner Zeit.

Um ihnen zu helfen, bewaffnete er sich mit einer glänzenden Rüstung aus den geistigen Waffensammern aller Jahrhunderte. Er erforschte die Gesetze, nach denen die Wirtschafts- und Gesellschaftsformen der Menschheit entstehen und vergehen. Er studierte die Kämpfe, die die verschiedenen Gesellschaftsschichten vergangener Zeiten gegeneinander geführt hatten und erkannte, daß

alle Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen

ist. Er zeigte die Gesetze auf, nach denen sich in der kapitalistischen Gesellschaft die Produktionsmittel in der Hand einer kleinen Minderheit vereinigen und nach denen im Plus der kapitalistischen Produktion immer neue Störungen entstehen, Wirtschaftskrisen, die immer furchtbarer werden, bis sie die Existenz der kapitalistischen Gesellschaft selbst in Frage stellen. Er zeigte die

Notwendigkeit der proletarischen Solidarität

im Kampf gegen die Brutalität der kapitalistischen Ausbeutung und er verkündete das Ende der Klassenkämpfe durch den Sieg des Sozialismus und die Entstehung einer klassenlosen Gesellschaft.

Karl Marx war einer der größten Geister aller Zeiten. Seine Lehre unternahm einen Siegeszug um die ganze Welt. Es ist eine große

Ehre für Deutschland,

daß dieser Mann ein Deutscher war. Aber es ist eine blutige Schande für das reaktionäre Deutschland des 19. Jahrhunderts, daß es diesen Mann hinausjagte, stadtvertrieben verfolgte, im Ausland hungern und sterben ließ.

Heute bekennen sich Millionen und aber Millionen zu ihm. Und jetzt, wo der Marxismus gehetzt und verfolgt und mit Ausrottung bedroht ist,

nennen wir uns alle mit Stolz Marxisten.

Alles was wir erleben, ist eine Bestätigung der marxistischen Lehre: die Konzentration des Kapitals, die zunehmende Wucht der Wirtschaftskrisen, die wachsende Proletarisierung des ganzen Volkes, die Verschärfung der Klassenkämpfe — wer kann das alles noch leugnen, in dieser Zeit!

Was wir heute von denen erleben, die den Klassenkampf leugnen — was ist er denn anderes als Klassenkampf?

Können Sie mich in dieser Stunde nur von einem reden. Sie brauchen nur eine Liste der deutschen Regierungen seit Bismarck anzusehen, um zu studieren, wie sich Klassenkampf an der Spitze abspielte.

Sie sehen dann, daß Deutschland in der Kaiserzeit von Fürsten, Grafen und Baronen regiert war. Spärliche bürgerliche Namen zeigen ihnen die Schwäche des deutschen Bürgertums.

Sie sehen dann, wie nach dem 9. November als Folge des sogenannten Novemberverbrechens auch Männer aus dem Arbeiterstande bis zur Spitze des Staates emporstiegen. Damals, als die feinen Leute in alle Schlafwinkel verschwanden, da waren die marxistisch geschnittenen Sattler, Schlosser, Tischler und Buchdrucker gut genug, die größte Arbeit zu machen. So beginnt die Arbeiterklasse, vorsichtig das Terrain abtastend, die Kommandohöhen der Politik zu besetzen.

(Stürmische Beiterkeit und tosender Beifall.)

Hier erfolgte die Auflösung!

Im ersten Augenblick wußte niemand recht, warum die Versammlung aufgelöst war. Wer war beleidigt, wer war angegriffen? Dann erhoben sich die Tausende, um immer und immer wieder in die Rufe „Freiheit“ und „Berlin bleibt rot“ auszubrechen. Franz Künster verschaffte sich das Wort: „Genossinnen und Genossen! Hört auf mich, euren Vertrauensmann und Führer, der auch auf euch hört! Seid ruhig, seid besonnen. Zeigt euch als wahre Kämpfer. Laßt euch nicht provozieren.“ Gemeinsam bringen Stampfer und Künster den Freiheitsruf aus, der sich dann immer wiederholt, immer wiederholt, immer wiederholt. Die Massen weichen, langsam und sich immer wieder umwendend und Freiheit, Freiheit, Freiheit rufend. Und auf den Straßen setzt sich der Freiheitsruf fort. Volk in Not, aber ein Volk, das sich der Freiheit zugeschworen hat, Volk, das kämpfen und siegen wird! Trotz alledem!

Später erfolgten Rückschläge. Die Arbeiterklasse, durch innere Kämpfe zerrissen, wird von der Macht zurückgedrängt. Der bürgerliche Einfluß steigt. Dann kommen auch die feinen Leute wieder, und die Arbeiter werden wieder behandelt wie in früheren Zeiten. Löhne und Sozialunterstützungen sinken rapide — und die Rechtlosigkeit wächst.

Wer, der das alles miterlebt hat und noch miterlebt, will noch leugnen, daß die Geschichte unserer Zeit eine Geschichte von Klassenkämpfen ist?

Wie aber könnten wir das Andenken von Karl Marx besser ehren als dadurch, daß wir den Kampf aufnehmen und ihn mit eiserner Entschlossenheit durchführen? Und daß das, was jetzt ist, nicht ewig dauern wird und daß der Sieg schließlich unser sein wird, das wissen wir heute schon!

Man kann in Deutschland den Marxismus nicht vernichten, ohne die deutsche Arbeiterklasse zu vernichten. Und man kann die deutsche Arbeiterklasse nicht vernichten, ohne Deutschland zu vernichten! Man kann uns aber auch nichts anhaben, weil die Idee marшиert, wenn auch einzelne ihrer Anhänger fallen.

Es muß für Karl Marx ein beglückendes Gefühl gewesen sein, als er den berühmten Satz niederschrieb:

Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Hat der Kampf eine gewisse Höhe gewonnen, dann wird einem frei und leicht. Was kann uns denn geschehen?

Proletarier Deutschlands vereinigt euch!

Neue Verordnung

Gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe

Künftig wird mitgeteilt: In der Montags-Sitzung des Reichskabinetts wurde der Entwurf einer Verordnung gegen Verrat am deutschen Volk und hochverräterische Umtriebe verabschiedet. In diesem Entwurf ist eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Strafbestimmungen für Landesverrat sowie eine Erleichterung der Verfolgung und des Strafverfahrens vorgelesen. Die Strafbestimmungen beziehen sich auch auf Nachrichten, die im Ausland verbreitet werden.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett eine Verordnung über die Bezüge der Vorkandidatsmitglieder und leitenden Beamten in den vom Reich subventionierten Betrieben, durch die die Möglichkeit für eine Herabsetzung unverantwortlich hoher Gehälter und Vergütungen geschaffen wird. Hierbei ist der Begriff der finanziellen Beihilfe des Reiches sehr weit gefaßt worden.

Weiterhin beschloß das Reichskabinett die Aufhebung des Beschlusses vom 15. August 1932, wonach den Beamten außerdienstlich das Tragen von Dienstkleidung bei politischen Veranstaltungen verboten war.

Schließlich wurde eine Änderung des Milchgesetzes beschlossen, die sich auf die Neuregelung der Handelspannen für Trinkmilch mit Ausnahme von Morkenmilch und Vorkugelmilch bezieht.

Todesstrafe auf Landesverrat

Die Telegraphen-Union teilt mit: Der vom Kabinett verabschiedete Entwurf einer Verordnung gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe steht in den Fällen, in denen es sich um schweren Verrat militärischer Geheimnisse handelt, zum Teil die

Die Macht der Gewerkschaften

Tarifvertrag in der Textilindustrie für 600 000

Uns wird mitgeteilt: „Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie e. V. einerseits und der Deutsche Textilarbeiterverband, der Zentralverband der christlichen Textilarbeiter Deutschlands, der Gewerksverein der deutschen Textilarbeiter (Hirsch-Dunder) und der Zentralverband der Maschinisten und Helfer andererseits haben sich unter Zurückstellung beiderseitiger Wünsche im Interesse einer ruhigen Fortentwicklung der Wirtschaft entschlossen, eine Stabilisierung der derzeitigen Arbeitsbedingungen für einen längeren Zeitraum vorzunehmen. In der getroffenen Vereinbarung werden die Lohn- und Tarifverträge mit einer Mindestlaufzeit bis zum 31. Januar 1934, die Mantelverträge und Mehrarbeitszeitabkommen bis zum 30. April 1934 verlängert. In den zur Zeit tariflosen Bezirken

werden die jetzt gültigen Arbeitsbedingungen zum Tarifvertrag erhoben. Diese Vereinbarung regelt die Arbeitsbedingungen von etwa 600 000 Arbeitnehmern.“

Man kann wohl sagen, daß der Abschluß dieses Abkommens gerade in der Textilindustrie und gerade in diesem Augenblick wie eine Senkation ersten Ranges wirken muß. Die Textilindustriellen sind als Scharrmacher und Lohnbrücker bekannt. Wenn sie jetzt, wo gewisse schwankende Gestalten schon die gelben Sumpfpflänzchen, die im Schatten der Unternehmer kümmerlich vegetieren, als die kommenden Organisationen der Arbeiterschaft betrachten, dieses Abkommen treffen, so zeigen die Unternehmer damit, die die tatsächliche Macht der Gewerkschaften aus jahrzehntelangen Kämpfen kennen, wie sie die Unkenrufe und das Geschrei gemisser Leute einschlagen. Die Macht der Gewerkschaften — das mögen sich gewisse Leute gelobt sein lassen — ist ungebrochen!

Leben wir, so wollen wir unserer heiligen, großen Sache leben. Sterben wir, so nützen wir ihr durch unseren Tod vielleicht noch mehr als durch unser Leben!

Ich grüße unseren tapferen Genossen Kurt Löwenstein und beglückwünsche ihn zu seiner Rettung. Die Wählerinnen und Wähler Berlins sollen wissen, daß er am 5. März wieder unser Reichstagskandidat ist. Sie werden gegen diese ungeheuerlichen Zustände am besten protestieren, indem sie die Liste wählen, auf der er steht.

Ich gedenke der vielen Toten, die für das Proletariat und den Sozialismus gefallen sind, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit. Und

ich rufe die Lebenden,

ich rufe sie, in dieser Zeit der wichtigsten Lehre von Karl Marx eingedenk zu sein.

Zeigt nicht jeder neue Tag mit neuer Deutlichkeit, daß Spaltung der Arbeiterklasse Wahnsinn und Verbrechen ist? Daß diese Spaltung die Arbeiterklasse lähmt und dem Gegner nützt? Und daß nur Einigkeit Kraft verleiht und zum Siege führt?

Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Die ihr von uns gegangen seid, weil ihr meintet, einen besseren Weg zu wissen, kommt zu uns und reicht uns die Hand! Proletarier aller Länder — und vor allem ihr

November 1932. Die Stimmen der SPD. sanken von 180 auf 151. Die NSDAP. erhielt 243 (203) Stimmen auf Kosten der Bürgerlichen, die auf 61 (96) Stimmen zurückgingen. Die Mandatsverteilung ist ziemlich unverändert geblieben. SPD. und KPD. erhielten je 3 Mandate, ebenso die NSDAP. 3 gegenüber 2. Dafür haben die Bürgerlichen ihr bisheriges Mandat verloren.

Verboten!

Bundesorgan des Reichsbanners. „Das Reichsbanner“, drei Monate.

Die „Metallarbeiter-Zeitung“, Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, bis zum 15. März.

Der „Aufwärts“, Berliner Gewerkschaftsblatt, bis zum 31. März.

„Volkszeitung“-Dortmund mit zwölf Nebenausgaben auf drei Tage.

„Volksblatt“-Spandau (SPD.) bis zum 2. März.

„Barnimer Tageblatt“ (SPD.) bis zum 2. März.

„Königsberger Volkszeitung“ (SPD.) bis zum 5. März.

„Freie Presse“ Elbing (SPD.) bis zum 5. März.

Kreiszeitung Heidelberg-Guffstadt (J.) bis zum 1. März.

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ sind von der Reichsregierung bis zum 31. Mai für ganz Deutschland verboten worden. Die Zeitung hatte die Terrorakte der Nazis scharf kritisiert und die demokratischen Ideen verteidigt.

Beschlagnahme wurde das Dortmunder Zentrumsorgan „Tremonia“.

Die sozialdemokratische „Münchener Post“ ist für vier Tage einschließlich 2. März verboten worden. Der Reichsinnenminister hatte ein achtstündiges Verbot verlangt.

In Bayern wurden ferner verboten die Organe der Bayerischen Volkspartei „Bamberger Volksblatt“, „Liebfrauenbote“ in Utting, „Der Fränkische Bauer“ in Würzburg und schließlich das christliche Gewerkschaftsblatt „Der Arbeiter“. Alle Verbote erfolgten wegen angeblicher Verächtlichmachung der gegenwärtigen Reichsregierung.

SA.-Polizei in Braunschweig

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Braunschweig, 27. Februar.

In Braunschweig soll jetzt ebenfalls nach preußischem Muster eine Hilspolizei aus den Reihen der SA., SS und des Stahlhelm tätig werden. Die Auswahl der tauglichen Leute aus den genannten Formationen hat bereits begonnen. Allein in der Stadt Braunschweig beschäftigt man rund 200 Hilspolizisten einzustellen. Wie es heißt, werden sie ihren Dienst bereits am nächsten Sonntag aufnehmen.

Höre Hugenberg!

Zwei Zeitungen genügen für Berlin

Am letzten Freitag sprachen im Sportpalast der Hohenzollernproß August Wilhelm und Gaebhels. Dieser sagte u. a.:

Die Sozialdemokraten fragen nach unserem Programm. Sie sollen froh sein, daß sie es noch nicht kennengelernt haben. Es gibt viel zu viel Zeitungen in Berlin! Zwei genügen: Der „Angriff“ und der „Völkische Beobachter“!

Gute Nacht, Herr Hugenberg! Gute Nacht „Völk-Anzeiger“, „Tag“, „Nachtausgabe“! Gute Nacht „DZ“, „Deutsche Zeitung“, „Reichsboten“, „Berliner Börsenzeitung“!

Ja, käme es wirklich so, sie hätten es verdient!

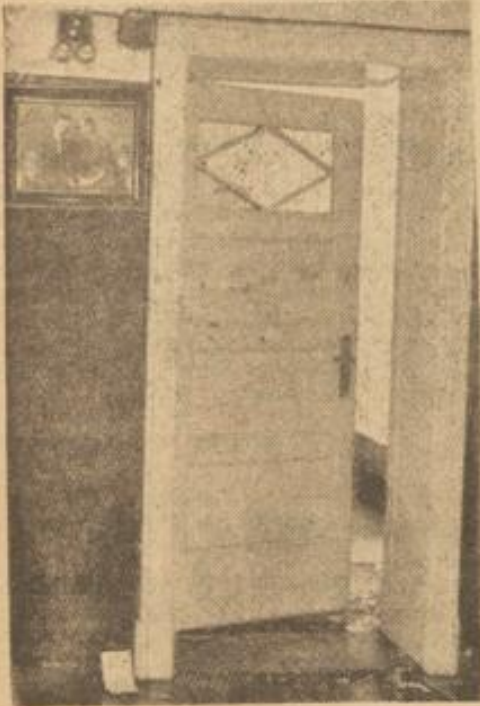
Erfolgreiche Gemeindevwahl

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dresden, 27. Februar.

In Hermsdorf bei Dresden fand am Sonntag eine Gemeindevorstandswahl statt, die notwendig geworden war, weil die letzte Wahl vom 13. November vorigen Jahres wegen Formfehler für ungültig erklärt worden war. Die Wahl endete mit einem schönen Erfolg der SPD. Sie erhielt 261 Stimmen gegenüber 236 am 13. No-

Die Stätte brauner Zerstörungswut



In der Wohnung des Genossen Löwenstein hausten in der letzten Nacht braun Uniformierte. Die Tür zum Schlafzimmer zeigt zahlreiche Durchschußstellen von 6,5 und 9-Millimeter-Geschossen auf; im Arbeitszimmer (zwei Bilder rechts) bilden Bücherchränke, Bücher, Akten, Lampen, Gardinen, Bilder einen einzigen Trümmerhaufen

schönen blauen Donau" erzwang ein Dacapo. Die Musik bejagte das Orchester ehemaliger Schüler, die mit guter Technik klassische Kompositionen zu Gehör brachten. Der erste Vorsitzende des Elternbeirats sprach von der großen erschütternden Not der Jugend; die Eltern können nicht mehr für ihre Kinder sorgen. Die öffentlichen Mittel sind erschöpft, es muß ein Weg gefunden werden, um wenigstens die aller schlimmste Bedürftigkeit zu mildern. Es fehlt bei vielen Kindern an den notwendigsten Kleidungsstücken. Dafür soll nun der Ertrag dieses Nachmittags verwendet werden, und es ist erfreulich festzustellen, daß die Beteiligung eine ganz außerordentliche war. Dieses schöne Beispiel verdiente, reichliche Nachahmung zu finden.

GA.-Mann erpreßte!

Ergebnis: 10 Monate Gefängnis

Der Kaufmann Tibaut, SA-Mann und lebenslang vorbestraft, wird nach Verbüßung seiner echten Strafe von seinem Kameraden, dem SA-Mann W., in seinem Hause eingeführt. Er darf bei ihm essen und bekommt auch sonst verschiedene Unterstützungen. Tibaut mißbraucht aber die Freundschaft seines Kameraden schändlich; er beschuldigt, wenn sein Kamerad nicht zu Hause ist, besonders gern dessen Frau, erhält von ihr auch bares Geld. Sie schreibt ihm Briefe, obgleich sie ihn oft genug sieht. Die Beziehungen zwischen der Frau und Tibaut bleiben aber trotzdem in den Grenzen des Erlaubten. Eines Tages verlangt T. von ihr brieflich 100 Mark. Sie verweigert ihm diesen Betrag. Was aber tut der Bursche? Er versucht Erpressung und droht der Frau, ihre Briefe dem Mann zu zeigen, ihm auch mitzuteilen, daß er gelegentlich einmal in der Wohnung einem anderen SA-Mann habe Platz machen müssen. Die Frau tut das geschickteste, was sie in einem solchen Falle tun kann: Sie vertraut sich ihrem Manne an. Dieser stellt Tibaut zur Rede, der nun auch den Mann brieflich droht. Sollte er, der Mann, ihn anzeigen, so würde auch er auspacken; er befindet sich nur in Notwehr. W. erstattet Strafanzeige. Das Schöffengericht verurteilt T. wegen Erpressung an der Frau und verurteilter Rötigung am Mann zu 10 Monaten Gefängnis.

Kampf um die Karl-Marx-Schule

Eltern und Schüler sind einig

Es liegt auf der Hand, daß ein Kurs, dessen Programm in dem Schlagwort: „Tod dem Marxismus!“ ausgedrückt ist, an einer Schule nicht vorübergehen konnte, die den Namen des großen Denkers und Menschheitskämpfers als Ehrenschilde führt und sich — frei von parteipolitischen Beengnisse — mit Erfolg bemüht hat, ihm in Geist und Lehrmethode Genüge zu tun. Die Leistungen der Schule haben sich weit über die deutschen Landesgrenzen hinaus Anerkennung erworben. Und den früheren Schülern konnte bezeugt werden, daß sie sich auf der Universität von den anderen abheben, da sie schon auf der Schule wissenschaftlich arbeiten gelernt haben. Daß diese Schülerschaft dabei ihre Schulangelegenheiten in Selbstverwaltung regelt und sich dadurch für die Gesellschaft tüchtig macht, ist ebenso ein Ruhmestitel wie die von Autoritätswahn nicht gebeugte Einstellung der Schüler, die sich, ihre Herkunft nicht verleugnend oder vom idealen Geist der Gemeinschaftlichkeit angezogen, überwiegend den sozialen Gedanken der Arbeiterklasse freundlich gegenüber stellen. Bereits im September 1932 hatte sich der Elternbeirat der Schule, dem neben 16 Vertretern der Liste Schulaufbau auch je einer der christlich-unpolitischen und der kommunistischen Liste angehören, einstimmig an die vorgehenden Behörden und die Presse gewandt, den Wert der Schule betont und Schutz vor verleumderrischen Angriffen gefordert. Ein Ausschuß verhandelte darüber mit dem Provinzialschulkollegium und dem Ministerium, ohne indessen Recht für die

Schule zu finden. Nun ist, was lange befürchtet wurde, mit einem Schlag geschehen. Die Schülervertretung hat zu den Vorgängen in einer Entschiedenheit Stellung genommen, die zurückhaltend lautet, aber die innere Erregung doch erkennen läßt. Auch der Elternbeirat hat sich in eingehender Beratung mit der Maßregelung der Schule und ihres Leiters beschäftigt. Es wurde eine Entschiedenheit gefaßt, in der es heißt: Der Elternbeirat der Karl-Marx-Schule, der aus Angehörigen der verschiedensten politischen Richtungen besteht, hat mit Bestreben und Empörung von dem durch den Reichskommissar für das preussische Kultusministerium vorgenommenen Eingriff in die Arbeit unserer Schule, der Entfernung ihres Leiters und der angekündigten Absicht einer Umorganisation der Schule Kenntnis genommen. Wie der Wortlaut der Verlautbarung im amtlichen Pressedienst besagt, sind nicht bestimmt bezeichnete Tatsachen Anlaß zu diesem schroffen Vorgehen gewesen, sondern die seit langem planmäßig erhobenen gehässigen Beschwerden gegen Geist und Verfassung der Schule. Die Entschiedenheit nimmt dann Bezug auf den im September 1932 unternommenen mißlungenen Versuch, die Behörden zu veranlassen, die Schule zu stützen und sagt dann: Und jetzt ist der Schlag gegen Geist und Verfassung der Schule gefallen, der bezweckt, ihr alles zu nehmen, was ihr die besondere Bedeutung im deutschen Schulwesen gegeben hat: Die Selbstverwaltung der Schüler, das hand-in-hand-arbeiten

von Lehrern und Schülern, den Charakter der Geist und Arbeitsfähigkeit stählenden Arbeitsschule und die soziale Einstellung. Der Elternbeirat spricht dem von der Schule entfernten Leiter Dr. Karsten Anerkennung und herzlichen Dank für das von ihm mit seinen Mitarbeitern in der Schule Geleistete aus. Er fordert deshalb: 1. die Rückgängigmachung der mit allen beamtenrechtlichen Grundfragen im Widerspruch stehenden Maßregelung des verdienten Leiters der Anstalt, 2. Verzicht auf jeden geplanten Eingriff in Geist und Verfassung der Schule. Eltern und Schüler fordern wir auf, den Kampf für das Recht der Schule mit aller Kraft weiterzuführen. In einigen Tagen wird die Elternschaft zusammenzutreten, um zu den Vorgängen Stellung zu nehmen. Auch die Schüler haben sich mit dem Streich, der mit ihrer Schule sie selbst getroffen hat, nicht abgefunden, aber die Ruhe bewahrt, die sich bei der Sachlage gebietet. Der neue Leiter der Schule wird im Laufe dieser Woche eingeführt werden.

Jugendnot — Elternhilfe

Im großen Saal der Hochschulbrauerei, Seestraße, hatte der Elternbeirat der 301. Volksschule, Lütticher Straße, einen bunten Nachmittag veranstaltet, dessen Reinertrag den bedürftigen Schülern dieser Lehranstalt zugute kommen soll. Es gab in abwechslungsreicher Folge musikalische und gefangliche Darbietungen, eine Tänzerin brachte lustige Parodien und ein fröhliches Spiel „Pips der Biß“ beschloß den Unterhaltungsteil. Prächtig klangen die jungen Stimmen des Knabenchores der Schule in hübschen Volksliedern und der Strauß-Walzer „An der

Gebt! Gebt!

Für die Opfer von Großbeeren

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat unmittelbar nach dem Bekanntwerden des furchtbaren Mordes auf das Armenhaus in Großbeeren eine Sammlung für die bellagener Opfer politischen Hasses eingeleitet. Der Aufruf hat bereits starken Widerhall gefunden. Trotzdem reicht das, was bisher zur Verfügung steht, nicht aus, den neun obdach- und mittellosen Familien volle Hilfe zu gewähren. Das Reichsbanner ist bereit, Sachspenden (Haushaltsgegenstände, Möbel, Kleider, Schuhe, Strümpfe, Wäsche usw.) auf telephonischen Anruf (Jannowitz 0395) oder schriftliche Benachrichtigung (Sachverständigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin SW. 19, Sebastianstr. 37/38) abzuholen. Geldspenden werden auf das Postcheckkonto des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Nr. 45625, Berlin, mit dem Zusatz „Großbeeren-Opfer“ erbeten.

Der Magistrat Berlin beschloß, für die Opfer der Reunfirchener Katastrophe 3000 Mark aus Vorratmitteln des Oberbürgermeisters zur Verfügung zu stellen.



Worin liegt der Beweis für den Erfolg?

Juno-Raucher wissen es seit langem!
Nur im Geschmack, im Aroma und in der Bekömmlichkeit einer Cigarette.
Drei Eigenschaften, welche

JUNO

in so hohem Maße besitzt, daß sie eine Schein-Aufwertung durch Zugaben, wie Gutscheine, Wertmarken oder Stickereien bewußt ablehnt!

Juno trägt ihren Wert in sich!



Opfert für den Kampf um Freiheit und Brot!

Geldspenden auf Postscheck-Konto Berlin 14157 (Adolf Holz) SW 68. Lindenstraße 3

Streit um eine Aktiennotiz

Oberbürgermeister Reuter im Lettow-Prozeß

Im Lettow-Prozeß, der bereits mehrere Wochen dauert, kommt man nur ganz allmählich vorwärts. Die schwierige Prozeßmaterie verlangt eingehende Erörterung der verschiedensten Einzelheiten.

Wie erinnerlich hatte Lettow die Berliner Müllabfuhr als private Aktiengesellschaft Bemaag gegründet, und zwar besaß 25 Prozent der Aktien die Stadt Berlin. Die Bemaag bediente sich der Viktoria Part A-G. (Bipa), die gleichfalls Lettow gehörte, als Fuhrunternehmens. Zwischen der Bipa und der Bemaag entstanden komplizierte geschäftliche Verbindungen. Als dann die Bemaag städtisch wurde, kam es zwischen der Stadt und Lettow zu Differenzen, er wurde schließlich fristlos entlassen; die Nachprüfung seines Geschäftsbetriebs führte zu der Anklage der Untreue in mehreren Fällen zum Schaden der Stadt. Wegen dieser Anklage hat er sich jetzt zu verantworten. Gestern, Montag, wurde endlich der frühere Berliner Stadtrat und jetzige Magdeburger Oberbürgermeister Reuter, dem auch seinerzeit das Dezernat für die Müllabfuhr unterstand, als Zeuge vernommen.

Als Oberbürgermeister Reuter im Jahre 1926 das Dezernat übernahm, ging er sofort an eine Umorganisation der Bemaag. Diese hatte, anstatt ihre Aufgabe einzig und allein in der Organisation der Berliner Müllabfuhr zu sehen, ähnliche Organisationen in Frankfurt (Oder), Hamburg, Dresden und Magdeburg ins Leben gerufen; sie hatte infolgedessen mit Kapital-schwierigkeiten zu kämpfen. Das konnte der Stadt Berlin nicht gleichgültig sein, da sie durch Kredite stark engagiert war. Trotz anfänglichen Widerstandes Lettows bestand Reuter darauf, daß die Stadt die Aktienmajorität der Bemaag von der Lettow'schen Viktoria Part A-G übernahm. Gleichzeitig sollte die Bemaag sämtliche fremde Beteiligungen abstoßen. Daß Lettow trotzdem für die Bemaag eine Bürgschaft in Höhe von 150 000 M.

für eine Magdeburger Müllgesellschaft übernommen hatte, hält Reuter für unzulässig.

Zu äußerst erregten Auseinandersetzungen kam es bei Erörterung der Umstände, unter denen Lettow im Laufe mehrerer Wochen als Direktor von der Bemaag an die Bipa 150 000 M. als Vorschuß bei der Anzahlung des Kaufpreises für das Grundstück in der Monumentenstraße abgeführt hat.

Diese Angelegenheit mit den 150 000 M. hatte die Entlassung Lettows zur Folge:

Wie bildet auch einen der Anklagepunkte. Während Lettow behauptet, der damalige Stadtrat Reuter habe den Vorschuß in dieser Höhe ausdrücklich genehmigt, bestritt der Zeuge Reuter dies in der gestrigen Verhandlung mit aller Entschiedenheit. Er erklärte: Nach Übernahme der Aktienmajorität habe man auch erwogen, ob man nicht unter Umständen den Fuhrbetrieb der Viktoria Part A-G. und ihr großes Hauptdepot in der Monumentenstraße erwerben sollte. Falls der Kauf zustande gekommen wäre, hätte die Bipa bei Berechnungen vielleicht einen Uberschuß von 150 000 Mark erzielt. Lettow drängte bereits Anfang des Jahres 1929 darauf, daß die Sache in Ordnung gebracht werde. Bei den Besprechungen mag auch von Ratenzahlungen die Rede gewesen sein. Es wurde aber Lettow immer wieder gesagt, daß ohne Genehmigung des Arbeitsausschusses die Angelegenheit nicht entschieden werden könne, er müsse sich eben bis zum Herbst gedulden und sich mit der Verzögerung, die durch die Amerikareise des Zeugen und durch die Ferien entsteht, zufriedengeben. Im gleichen Sinne fiel die Unterredung im Juli aus, nach Rückkehr des Zeugen Reuter aus Amerika.

Im Herbst 1929 wurde festgestellt, daß Lettow von der Bemaag an die Bipa 150 000 M. abgeführt hatte.

Der Zeuge machte ihm darauf Vorhaltungen, es sei eine unmögliche Situation, das Geld zurückerstattet und Sicherheiten geleistet werden. Lettow war die Sache schließlich unangenehm, er versprach die Rückzahlung. Diese eindeutige Darstellung des Oberbürgermeisters Reuter führte zu erregten Auseinandersetzungen. Die Verteidigung besteht darauf, daß eine Anzahl Fragen an den Zeugen gerichtet und seine Antworten protokolliert werden; sie hält ihm u. a. aus einer Aktiennotiz Lettows vor, Reuter habe bei der letzten Unterredung mit Lettow gewissermaßen zugegeben, die Vorschußzahlung von 150 000 M. genehmigt zu haben, die Vereinbarung sei ihm jedoch jetzt unbehagen, Lettow müsse das Geld zurückerzahlen.

Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß Lettow diese Aktiennotiz in der Vorunterredung nicht vorgelegt habe,

und der Zeuge Reuter erklärt, es sei völlig ausgeschlossen, daß er Lettow etwas Ähnliches gesagt habe; er sei gewohnt, die Verantwortung für seine Handlungen stets selbst zu tragen. Die Verteidigung tritt nach der energischen Abfuhr durch den Zeugen den Rückzug an; sie will von ihm nur noch die Frage beantwortet wissen, ob Lettow nicht vielleicht in dem Glauben gewesen sein könne, daß er berechtigt sei, auf Grund der vorausgegangenen Unterredungen das Geld an die Bipa abzuführen. Dann war eben dieser Glaube durch nichts gerechtfertigt, erklärt der Zeuge. Im übrigen habe er ja auch Lettows Handlungsweise nicht als Betrug erachtet, sonst hätte er ganz andere Schritte unternommen; er habe sich mit der Entlassung begnügt. Aber entlassen wurde er deswegen, stellt der Vorsitzende fest.

Oberbürgermeister Reuter soll in der nächsten Woche noch zu einem anderen Punkte der Anklage vernommen werden.

entenmast, die bekanntlich in acht bis zehn Wochen abgeschlossen sein soll. Für Enten und Gänse jedoch lohnt sich nur die Mast, wenn die Siedler durch gemeinsamen Einkauf des Futters ihre Aufkosten verbilligen, bei dem Stand der Futtermittelpreise kommt man sonst nicht zurecht. Eigenartig war der Vorschlag, Fasanen zu züchten, die einen verhältnismäßig kleinen Raum beanspruchen und auch im Futter sehr genügsam sind. Die Fasanen werden von Jagdbesitzern zum Aussehen im Jagdgelände sehr begehrt. Auch die anderen Vorschläge, ein ostfriesisches Milchschaf zu halten, Angorakaninchen oder Nutria (Sumpfbiber) zu züchten, liegen im Rahmen einer Siedlerbetätigung im kleinen.

Ein Vorschlag für die Zucht von Rassehunden erscheint ziemlich abwegig.

In wenig Worten

Der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium hat, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, durch einen Erlaß die Schulstundendauer wieder allgemein auf 45 Minuten (statt wie bisher 50 Minuten) festgelegt.

Die Zeppelinhalle Staaken wird im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Stadt Berlin instand gesetzt. Es sind dafür 120 000 Mark vorgelesen.

In Alhama in Spanien sollte ein Raskenzug, dessen Mitglieder sich als Jesuiten verkleideten, von der Polizei aufgelöst werden. Den Beamten wurde Widerstand geleistet, so daß sie von der Schusswaffe Gebrauch machen mußten. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Am Montagnachmittag stürzte das Reklameflugzeug „D 639“ des Luftdienstes Breslau in einem Walde nordöstlich Barchau bei Raudten ab. Der einzige Insasse, der Flugzeugführer, war sofort tot.

In der Nähe von Blauen im Vogtland geriet ein mit Mitgliedern des Blauerer Arbeiterturnvereins „Eiche“ besetztes Lastauto ins Schleudern und stürzte einen Abhang hinunter. Einer der Insassen wurde getötet, vier erlitten schwere, fünf leichte Verletzungen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1933 beginnt Sonntag, den 5. März. Es schließen: die Textilmesse Mittwoch, den 8. März, die Wöbelmesse, die Sportartikelmesse, die Bürobedarfsmesse „Jaegerhof“ und die Sondermesse Photo, Optik, Kino Donnerstag, den 9. März, die übrigen Zweige der Mustermesse in der Innenstadt Sonnabend, den 11. März, und die Große Technische Messe und Baumesse auf dem Ausstellungslande Sonntag, den 12. März. Der Verkehr zwischen Berlin und Leipzig wird durch Sonderzüge verstärkt werden. Neben den fahrplanmäßigen Zügen werden folgende Sonderzüge verkehren: In Richtung nach Leipzig: Vom 4. bis 9. März täglich ein Sonder-D-Zug D 3514, ab Berlin 7.57, an Leipzig 9.59 Uhr; am 4., 5. und 6. März ein Vorzug zum D 32, ab Berlin 9.05, an Leipzig 11.07 Uhr; an diesen drei Tagen fährt der Hauptzug D 32 ab Berlin erst um 9.12, an Leipzig 11.14 Uhr. Am 5. März Sonder-Eilzug E 3508, ab Berlin 7.24, an Leipzig 9.46 Uhr. In Richtung nach Berlin: Vom 5. bis 9. März ein Sonder-D-Zug D 3515, ab Leipzig 20.35, an Berlin 22.37 Uhr. Am 5. März ein Sonder-D-Zug D 3517, ab Leipzig 22.45, an Berlin 0.46 Uhr; am 5., 6., 7., 8. und 12. März ein Vorzug zum D 33, ab Leipzig 19.07, an Berlin 21.10 Uhr. Die Fahrpreise sind bedeutend ermäßigt worden.

Vom Arkino zum Filmdrama. Seit Dienstag, den 21. Februar, zeigt das Planetarium am Zoo einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Films vom Jahrmärktinstrument, dem Guckkasten und Lebensrad. Das erste Filmprogramm von 1895 wird s. B. vorgeführt. Zum Schluß gibt es einen Film aus dem Jahre 1915: „Robert und Bertram“, in dem Ernst Lubitsch, Ferdinand Bonn, Wilhelm Diegelmann und Eugen Burg, die Filmgrößen von damals, mitwirken. Die notwendigen Erklärungen gibt Stadtoberinspektor Paul Oriepe.

Schießerei in Falkensee

Zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner

Das westlich von Spandau gelegene Falkensee war wieder einmal der Schauplatz eines blutigen Zwischenfalles. Wie der „Vorwärts“ kürzlich berichtete, wurden nachts gegen die Wohnung eines Reichsbannermannes in Falkensee Explosivstoffe, vermutlich Handgranaten, geschleudert, die erhebliche Zerstörungen anrichteten. In derselben Nacht wurden auch auf das Landhaus des Genossen Slering, der in einer Nachbarcolonie wohnt, mehrere Schüsse abgegeben. In beiden Fällen blieb es bei Sachbeschädigungen. Es wurde bald darauf von der Polizei mitgeteilt, daß man einen Täter gefaßt habe und den Komplizen auf der Spur sei. Seitdem hat man nichts mehr über den Gang der Untersuchung vernommen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag spielte sich in der Kruppstraße in Falkensee ein neuer Zwischenfall ab, über dessen Hergang aus Falkensee folgendes mitgeteilt wird:

Drei Reichsbannerleute wurden von mehreren uniformierten Nationalsozialisten mit dem Ruf angehalten: „Hände hoch!“ Gleichzeitig trachten auch schon mehrere Schüsse.

Die Reichsbannerleute griffen in der Abwehr ebenfalls zur Schusswaffe. Dabei wurden drei Nationalsozialisten getroffen. Inzwischen sollen in Falkensee mehrere SPD- und KPD-Funktionäre wegen des nächtlichen Zwischenfalles festgenommen und in das Charlottenburger Polizeigefängnis eingeliefert worden sein. Eine Befragung dieser Nachricht war jedoch nirgends zu erhalten.

Wie weiter erst jetzt berichtet wird, ist in der Nacht zum Sonntag vor dem Karl-Liebknecht-Haus ein 26 Jahre alter Erich Rex

von einem Polizeibeamten durch einen Schuß niedergestreckt worden. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen einer Halsverletzung gestorben ist. Bei dem Erschossenen soll es sich, nach dem Bericht eines Berliner Spätabendsblattes, um einen Nationalsozialisten handeln.

Der Falkenkreuzler sei auf den Beamten aus noch unbekanntem Gründen eingedrungen

und in berechtigter Abwehr hätte der Beamte seinen Gegner durch einen Schuß kampfunfähig gemacht. Von der Pressestelle des Berliner Polizeipräsidiums war über den Vorfall, obgleich er schon über 48 Stunden zurückliegt, ein Bericht noch nicht zu erhalten. Auf Anfrage wurde die Antwort gegeben, „daß der Vorfall noch untersucht wird bzw. erst geklärt werden muß“.

Eine alte Straße

Noch immer nicht fertig

Zwischen der Schönhäuser Vorstadt und Weichensee, von der Schönhäuser Allee bis zur Greifswalder Straße, zieht sich die über zwei Kilometer lange Carmen-Engel-Straße hin. Von der Prenzlauer Allee ab war sie lange Zeit durchstößlich mit Brettern verriegelt. Der Bretterzaun fiel erst, als der zweite Baublock der Wohnstadt Carl Legien mit etwa 1100 Wohnungen im Juli 1930 bezogen wurde. Von der Greifswalder bis zur Hofmannstraße führt die Carmen-Engel-Straße durch Laubengänge und dieser Teil der Straße befindet sich bei schlechtem Wetter in einem ähneln Zustand. Beleuchtung fehlt vollständig. Mit einigen Aufarbeitern wäre es längst möglich gewesen, auch diesen Teil der Carmen-Engel-Straße in kurzer Zeit begehbar zu machen, der die Verbindung mit den Autobus-

und Straßenbahnhaltestellen in der Greifswalder Straße bedeutet. Doch bis jetzt hat sich außer der Mieterkommission noch niemand darum gekümmert. Es darf wohl erwartet werden, daß endlich auch dieser Teil der Straße mit dem postischen Namen in einen straßenähnlichen Zustand gebracht wird.

Geflügel beim Siedler

Eine Nebenerwerbsmöglichkeit?

Die Nebenerwerbsmöglichkeiten im Siedlerbetrieb, dieses für den Laubengängler und Stadtrandbesiedler interessante Thema behandelte der Siedlungsberater v. Bülow-Jeserig in einem Vortrag, der als letzter der vier Vortragskurse für Geflügelzüchter in der Landwirtschaftlichen Hochschule abschloß.

Der Vortragende, der besonders den Nebenerwerb als Geflügelzüchter berückichtigte, hat die von ihm gemachten Vorschläge zum Teil selbst in der Siedlung Jeserig-Schenkensberg erprobt. Er stellt jedem Nebenerwerb die fünf Grundregeln voraus: Keine großen Kapitalanlagen. Im richtigen Maßstab anfangen, nicht zu groß und nicht zu klein. Keine Zersplitterung, der Siedler soll nicht von allem etwas anfangen, was unbedingt zu einem Mißerfolg führen wird. Auch die Tiere kommen bei dem Vielerlei nicht zu ihrem Recht. Die Absatzverhältnisse vorher genau prüfen. Auf Arbeitsverteilung achten, das heißt, den Nebenerwerb so in eine passende Zeit eingliedern, daß der Haupterwerb nicht durch ihn aufgehalten oder gestört wird. Der Vortragende empfiehlt zunächst die Gänsemasse in kleinen Umfang, etwa 6 bis 12 Tiere, die in Schnellmast herangeführt werden, so daß sie bis Pfingsten, also zu einer Zeit, in der der Markt nicht mit Gänsen beschickt wird, verkauft werden und einen guten Preis bringen. Daselbe gilt auch für die Jung-

Ein Blick in unsere Fenster



zeigt Ihnen unsere Oster-Überraschungen, die Sie leicht erwerben können. Auf Wunsch statt der Oster-Überraschung RM 0.50 (bzw. für das Sammelgedeck RM 1.-) in bar.



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Michel de Montaigne

Zu seinem 400. Geburtstag / Von Hermann Wendel

Der tüchtige Denker, der, am 28. Februar 1533 geboren und Michel de Montaigne geheißen, durch seine vier Bände „Essais“ oder „Versuche“ einen der größten Namen in der französischen, ja, in der Weltliteratur errang, gab sich im Politischen gern konföderativ, Unsturz? Bürgerkrieg? Revolution? Am himmelswillen! Untertan sein der Obrigkeit präsidierte er als erste aller Tugenden und predigte Achtung vor den Befehlen, nicht weil sie gut, sondern weil sie Gesetze waren; bei einer gewalttätigen Umwälzung tauchte man nach seiner Meinung einen Juffand, der vielleicht nichts taugte, gegen einen anderen ein, von dem man nicht wußte, ob er besser war. Daß die Gegenwart allen Lobes ermangelte, blieb Montaigne nicht fremd; da Frankreich von Rechtskämpfen unter religiöser Vertiefung zerfallen wurde, seufzte er über die „ranke Zeit“, aber er hielt sich abseits und nahm nicht Partei; er war kein mutiger Betenner wie sein jüngerer Zeitgenosse, der Dichter Agrippa d'Aubigné, der als eingeleiteter hugenottischer Keger viermal zum Tode verurteilt wurde und in der Verbannung starb; der behagliche Lebensgenießer Montaigne verpürte feinerlei Scham nach Galgen und Scheiterhaufen. Von Drang nach öffentlicher Betätigung lebte nichts in ihm; den ehrenvollen Posten des Bürgermeisters von Bordeaux, den er vier Jahre bekleidete, mußte man ihm aufnötigen, und richtig wohl fühlte er sich nur, wenn er sich ein ganz privater Mensch, in seinem Schloß Montaigne in Périgord hinter Bäumen und Mauern verschlang und allen Scheriffen seines heimischen Seines in seine „Essais“ einströmen ließ; wichtiger, ein wohlgeformtes Buch zu hinterlassen als ein gutgeratenes Kind.

Aber da Montaigne trotz seines feudalen Ramens im Bürgertum wuchs — das Vermögen, das der Familie Adelsbüß und Adelsmittel verschaffte, hatte sein Großvater durch den Handel mit gefalzten Stadtwägen erworben —, führt ihm die bürgerliche Auflehnung gegen die überkommene, noch halb mittelalterliche Welt die Feder. Schon daß er der erste und ausgesprochenste Schmeißer seines Jahrhunderts war, daß seine amüsanen und glänzend hüßlerischen Blaudereien nur um die Wache seines Jahs kreisten, daß er sein eigenes Wesen befaßte, beherrschte, befaßte, um sich selber auf die Spur zu kommen, lag auf dieser Linie. Denn wenn die feudal-absolutistische Ordnung nur Stände kannte, stülte die bürgerliche Gesellschaft eine Vielheit von Individuen, von Einzelwesen dar. Den Menschen derart, von allen Bindungen losgelöst, als einzelnen zu nehmen und den Rückzug auf das eigene Ich als das höchste Glück zu verkünden, wie es Montaigne ohne Unterlaß tat, grenzte im 16. Jahrhundert schon fast an revolutionäre Bestimmung.

Summa da er über seiner unerbittlichen Selbstbeobachtung nicht zur Erkenntnis ewiger Wahrheiten gelangte, außer der einen, daß es keine ewigen Wahrheiten gibt. Sein Spott traf die anerkannten und abgetempelten Philosophen, die von einem göttlichen, einem Naturrecht sprachen. Zeichen eines Naturrechts, das der eingeborenen Natur des Menschen entsprach, war doch wohl die allgemeine und allseitige Anerkennung. In Vielheit hatten jede Zeit, jedes Land, jedes Volk ihr eigenes Recht, ihre eigene Sitte, ihre eigene Wahrheit. Eine unerbittliche, eine ewige Wahrheit, wenn sie jemals der Berge schon als Ruhe galt? Laßt euch nicht austadeln! „Nichts ist“, stülte Montaigne fest, „fest Bewegung so unermesslich wie die Götter: seit meiner Geburt habe ich sie bei meinen englischen Nachbarn dreimal, oder viel mehr, wechseln sehen, nicht nur auf politischem Gebiet, wo man Beständigkeit nicht voraussetzen kann, sondern im Bistümlichen, nämlich der Religion.“ Der mit der stolischen Bildung des Humanismus Gepanzerte schüttelte auch Beweise aus der alten Geschichte und der lateinischen und griechischen Dichtung nur so aus dem Karmel, um die Relativität aller menschlichen Erscheinungen und Einrichtungen darzutun; welche Werten er auch zusammenzählte, Endergebnis blieb das adäquate: Was weiß ich?, das der Wappenspruch seines Wertes war.

So leicht und fast trivial, so weltmännisch und schloß sich diese Steppis auch zeigte, vor ihrem: Was weiß ich? zerbröckelten alle Autoritäten, die nur durch starren, dogmatischen Glaube zu bestehen vermochten. Niemand mischte sich Montaigne unter die reformierten Ketzer; alle katholischen Geplagenheiten machte er mit bis zu der letzten, bei seinem Tode, der ihn am 13. September 1592 erreichte, einen Briefchen zu bemühen. Gleichwohl vertatete die „Essais“, daß er im Grunde seiner Seele ein frohlich-gottloser Heide war. Er durchschaute, daß die Götter nichts als Schlangensünder menschlichen Sinnes und Trachtens waren; für die Philosophie hatte seine Weltanschauung, die er festlich nie in ein geschlossenes System zusammenraute, ein warmes Plätzchen, seines für die Religion. Darum feierte ihn von den konsequenteren Materialisten des 18. Jahrhunderts de la Mettrie als den ersten Franzosen, der es gewagt habe, zu denken und während der Revolution rief Camille Desmoulins

in seinem „Bisuz Corbier“ als er von dem nahen „schönen Tod“ des Katholizismus schwärmte, den Verfasser der „Essais“ als Schwarzenan an, da er die Kirchen als Anstalten für Schwachköpfige betrachtet habe, die man bis zur allgemeinen Verbreitung der Vernunft bestehen lassen müsse, aus Angst, daß sonst die Narren tolltütlich würden.

Aber auch irdische Dinge, an denen kaum ein Zeitgenosse zweifelte, löste dieser Jandenter ererbter Wertbegriffe im Scheitewasser seines Zweifels auf. Die Rechtspflege, lässlich und verberbt, wie sie war, hatte seinen Bestand vor

seinem prüfenden Auge, er verwarf Falter und Todesstrafe, und der Krieg dünkte ihn ein schredliches Hebel, eine Pest der Menschheit. Der seines Steinleidens wegen die Bäder der Schweiz, Deutschlands und Italiens aufsuchte, liebte es, zu reisen, weil es eine sehr nützliche gegenseitige Reibung der Hirne mit sich bringe und sein Denken vor ganz kosmopolitisch: „Ich schätze alle Menschen als meine Landsleute und drücke einen Polen wie einen Franzosen an die Brust, denn der allgemeinen und gemeinsamen Verbindung ordne ich die nationale Bindung unter.“ Reicht ge-

neigt, die ganze Gesellschaftsordnung, die Zivilisation als solche zu vernichten, bestrafte er keinesgleichen sogar das Recht, die Wilden Wilde zu behen, weil sie andere Sitten und Gebräuche hatten. Die Erzählung von einem Schuch dreier solcher Kannibalen bei Karl IX. in Rouen benugte er einen fetter tpehsten Bielle von der Sehne zu schnellen, er verleherte, sie hätten auf der Frage, was ihnen bei den Weihen am meisten auffalle, geantwortet: daß es hier Menschen gebe, vollgepfropft mit allem Luxus, und andere, bettetad an deren Lir, abgereicht von Hunger und Armut, und sie fänden es merkwürdig, daß diese Bedürftigen eine solche Ungerechtigkeit duldeten, anstatt die anderen an der Gurgel zu packen oder Feuer an ihre Häuser zu legen.“

Der in der Betrachtung der meisten Dinge seiner Zeitgenossen weit hinter sich ließ, rührte hier im keineswegs konservativen Sinn an die soziale Frage kommender Jahrhunderte.

Wo ist die Rechnung?

Humoreske / Von Fritz Müller-Partenkirchen

So leicht vergesse ich die erste Mathematikstunde nicht. Der Professor kam herein, geschoben wie zu einem Sturmangriff. Aus einem vernünftigen Gesicht sah ein böses Auge: „Ich weiß es“, schrie er, „Mathematik liebt man nicht. Ich leh's auch an, am liebsten tilgte ihr sie aus dem Stundenplan. Weil sie un bequem ist. Weil sie alle anderen Fächer übertrug. Was ist Deutscher Aufsatz? — Phrasendrescherei. Was ist Geschichte? — Kaleidoskop für Kinder. Was ist Geographie? — Klüße, welche heute so und morgen anders laufen. Bestand allein hat meine Wissenschaft! Was sind Lehrer anderer Fächer? Maurer. Bestenfalls Poliere. Der Mathematiker allein ist Architekt. In das Herz der Dinge sieht er, unerbittlich ist er.“ Der erste in der ersten Bank, Bogreißt du das?

„Nein“, sagte der Hausmann. „Hoh' ich mir gedacht“, höhnte der Schreilende, „der zweite in der dritten Bank, verleiht du es?“

„Ja“, sagte der Schwegerl. Der Schreilende wurde milder: „Doch einer, Kinder, haltet fest: Wenn ihr heute vor den Richterstuhl des Höchsten tretet und er frage euch: „Was ist gewiß?“ — was gäbt du ihm zur Antwort, Hausmann?“

„R— nichts“, sagte Hausmann. „Hoh' ich mir gedacht“, und was gäbt du zur Antwort, Schwegerl?“

„Die Mathematik.“ „Schön — nun wollen wir ins Reich der Zahl eintreten, wo die Logik herrscht und jeder Irrtum ausgeschlossen ist. Alles lügt, nur wer lügt nicht, Hausmann?“

„Ich.“ „Unfinn!“ „Sie.“

„Böschinn! — Schwegerl, wer lügt nicht?“ „Die Zahl.“

„Gut, Schwegerl, lies die Regelbüchlein auf Seite dreizehn.“

300 Maurer bauen einen Palast in 270 Tagen bei neunstündiger Arbeitszeit. Wieviel Maurer

bauen den gleichen Palast in 30 Tagen bei achtmündiger Arbeitszeit?“

„Hausmann, weißt du, wie man das herausbringt?“

„Man — man probiert's.“ „Was probiert man?“

„Das Bauen.“ „Rechtungslos! — Schwegerl, an die Tafel, sie's ihm.“

Der Schwegerl zeigte es ihm an der Tafel mit bogenförmigen Kreideziffern: 240 Maurer.

„Siehst du, Hausmann, so was braucht man nicht probieren, so was macht man aus dem Handgelenk und baargenan mit Zahlen, die —“

„— nicht lügen“ ergänzte Hausmann gehorsam, aber mit einem heimlichen Zwinkern in den Augen, „darf ich noch was fragen, Herr Professor?“

„Frage!“ „Nun das Resultat bei allen eingefesteten Zahlen stimmen?“

„Wie oft muh ich dir noch sagen: Zahlen irren nicht!“

„Und wenn man den Palast in — in einem Tage bauen wollte, Herr Professor?“

„So braucht man eben soviel Leute mehr. Einmal wirst du's doch begreifen — an die Tafel!“

Hausmann ging an die Tafel, rechnete und verflühdete: „In einem Tage wird der Palast gebaut von zweihundsechzigtausendneuhundert Maurern.“

„Stimmt“, sagte der Schwegerl. „Hm“, sagte der Professor. „Und in einer Stunde, Herr Professor, nem in einer halben?“

Schwegerls Kreide hagelte: „Eine Million vierhundertachtundfünfzigtausend Maurer“ verflühdete er.

„Dart ich noch was fragen, Herr Professor?“ sagte der Hausmann scheinheilig.

„Wir kommen jetzt zu anderen Dingen“, sagte der Professor eilig.

„Da ich noch was fragen darf?“ beharrte der Hausmann.

„Die ewige Fragezeit! — was noch?“

„In der Geschichte haben wir gehabt, daß an einer ägyptischen Pyramide ein viele Königsgelddichter gebaut haben.“

„Ra, und?“

„Wenn an unfrem Palast 450 Jahre gebaut worden wäre, kann man da auch die Maurerzahl...?“

„Natürlich kann man — wir kommen jetzt zur Kettenrechnung, Kinder —“

„Können wir nicht vorher die 450 Jahre —“

„Ich hob'ol!“ schrie der Schwegerl, der's schon vorhergesehen hatte, „der Palast würde in 450 Jahren von — von —“ Er starbte.

Hausmann sah ihm ins Hest und ergänzte ehern: „von Null Komma fünf Maurern gebaut werden.“

Der Professor wurde nervös. Gut, daß es lautete.

Was der Hausmann und der Schwegerl miteinander in der Pause disputierten, ist eine Geschichte für sich. Nur meinen Traum in dieser Nacht muh ich noch erzählen.

An einem Palast sah ich eine Million vierhundertachtundfünfzigtausend Maurer bauen. Sie wussten durcheinander, untereinander, übereinander. Sie traten einander auf die Hüften, Sie schrien und schwaugen ihre Wörtelsteden. Ein fürchterlicher Kampf bröhe auszubrechen. Da erlösch auf einmal ein einziger Maurer, nein, ein halber Maurer: „Ihr seid entlassen. Ich allein werde den Bau ausführen.“

„Wiel“ brüllten die anderthalb Millionen Maurer, „du — du allein!“

„Da, ich kann in der bewilligten Bauzeit daselbe leisten wie ihr alle zusammen.“

„Er ist verrückt — völlig verrückt!“

„Ich bin nicht verrückt“, sagte gemessen der halbe Maurer, „ein Mann aus dem Westen ist zum Bharas gekommen und hat es ihm berechnet.“

„Wo — wo ist die Rechnung?“

Da hob der halbe Maurer ein Blatt Papier in die Höhe. Ich konnte es im Traum deutlich sehen. Unsere letzte Regelbüchlein stand darauf. Und unterschrieben war sie mit: Theodor Reingemann, Professor und Obermaurer am Ludwigsgymnasium in München.

Da ergriff die anderthalb Millionen Maurer ein fürchterlicher Jörn und sie erhoben sich und — Gut, daß die Mutter mich gerade weckt.

Friedrich Ebert

zum Gedächtnis an seinen Todestag am 28. Februar 1925

Wir tragen alle das gleiche Gewand,
Und keiner ist geringer unter den Brüdern;
Denn alle sind wir geboren unter der gleichen Sonne.
Wer mehr sein will als der andere,
Opfert den Göttern der Vergangenheit,
Gleich Redliches tun, das eine, was dich groß macht
und deine Gestalt schön, deutsche Republik
Ist uns gegeben,
Und tausend Bautag' hinzu für die ewige Heimat:
Recht und Freiheit für alle!

So wie der Genius einherführt alle großen Gedanken der Ueber die deutsche Erde,
Und der Wind trinkt Glauben und Träume:
So ist's einer aus der Masse,
Der aufwächst im Tal und mehr gibt, als er genommen,
Nämlich alles, sein Leben, seine Kraft
für uns.

Einer von den vielen, der Besten einer,
Voll Hingabe, selbstlos und treu:
Nicht Worte gibt es, dies Herrliche zu preisen!
Er gab dem Volk, was des Volkes ist,
Damit es ordne seine Geschicke selbst
Und Richter sei über Gerechte und Ungerechte.
So ward er der rechte Steuermann in des Reiches Gefah:
Friedrich Ebert, erster Präsident der Republik!

Millionen Herzen schlugen für ihn,
Gedenken wir, nicht daß wir trauern,
Auch uns ist das Heldische geschenkt,
Ein Tun in Tapferkeit und Treue.

Walther G. Osohnowski

Historische Miniaturen

Die treffende Bibelstelle

Bis IX., der große Gegner Bismarcks im Kulturkampf, der während seines Pontifikats wohl die schwersten Kämpfe gegen revolutionäre und staatllose Mächte zu führen hatte, von denen die Geschichte der neueren Päpste weiß, und der die Sache des Katholizismus mit Festigkeit und Energie zu vertreten mußte, war im Privatleben ein weicher und gutmütiger Mensch. So drückte er es zum Beispiel nicht über sich, auch nur einem der zahlreichen jungen Maler, die ihn porträtieren wollten, eine Abfolge zu erteilen — auch denn nicht, wenn der betreffende Künstler von der Tule nicht eben geeignet war.

So hatte ihn denn wieder einmal ein wenig hoffnungsvoller Sängling der edlen Kalkunst tonterfest, und man konnte nicht behaupten, daß das in schreienden Farben prangende Bildnis ähnlich geraten war. Dennoch bat ihn der Maler, das Bild mit einer persönlichen Widmung zu versehen — er hoffte, daß die Unterschrift des Papstes seine Karriere fördern werde.

Bis IX., der sich über die mangelhafte Qualität des Wortes nicht im klaren war, weigerte sich zunächst, konnte aber dann dem mürrischen Bitten doch nicht widerstehen. Heuer lächelnd schrieb er unter das Bild:

„Du Mares, Kap. 6, Vers 30 Bis IX.“
Freudbetriehend eilte der Künstler nach Hause, schlug erwartungsvoll seine Bibel auf — und las:
„Ich bin es, fürchtet euch nicht!“ Bis IX.“
Mecker.

Berlin bleibt rot!

Heute demonstrieren die Kreise:

Unsere nächsten öffentlichen Partei- und Betriebs-Veranstaltungen:

Dienstag, 28. Februar:

- AEG, Hennigsdorf:** 16 Uhr, Lokal Wolter, Hennigsdorf, Hauptstr. 28 (gegenüber der Kirche). Allgemeine Belegschaftsversammlung. Thema: Volksrecht oder Herrenrecht. Referent: Dr. Klotz.
- Arbeitsamt Süd:** 19.30 Uhr, im Restaurant Schulz, Mariendorfer Str. 5. Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden. Thema: Der Klassenkampf oder die Arbeiterschaft. Referent: H. Marx.
- Arbeitsamt Berlin-Nord:** Eisenerne-Front-Kundgebung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten um 16.30 Uhr im gelben Saal der Hochschulbrauerei, Seestr. Thema: Die politische Lage und die Wahlen am 5. März. Referent: Gen. Scharf-schwerdt.
- Arbeitsanstalt und Waisenhaus Rummelsburg:** Kundgebung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten um 16 Uhr bei Nikusch, Lichtenberg, Hauptstr. 83. Thema: Volksrechte oder Herrenrechte. Referent: Erich Bührig.
- Bezirksamt Lichtenberg:** Eisenerne-Front-Versammlung um 19.30 Uhr im Cecilien-Lyzeum, Rathausstr. Referent: Karl Dressel.
- Bezirksamt Weißensee:** Eisenerne-Front-Kundgebung um 19.30 Uhr im Restaurant „Pferdemarkt“, Weißensee, Köpenicker Str. Thema: Volksrechte oder Herrenrechte. Referent: Gen. Kreuziger.
- Ehrich u. Graetz:** Eisenerne-Front-Kundgebung um 16.80 Uhr bei George, Treptow, Eisenstraße (früher Rennbahn). Referent: Dr. Otto Friedländer.
- SPD-Fraktion der Heil- u. Pflegeanstalt Herzberge und Wuhlgarten:** Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden um 20 Uhr im Lokal Tempel, Gudrun-Ecke Wagnerstr. Thema: Der 5. und 12. März und die Arbeitnehmer der Stadt Berlin. Referent: Karl Hetzschold.
- Stralauer Glashütte:** Kundgebung um 16.30 Uhr bei Hoffmann, Markgrafendamm Ecke Stralauer Allee. Referent: Hans Marx.
- Deutsche Niles-Werke:** Kundgebung der Eisernen Front um 16 Uhr im Sporthaus Weißensee, Berliner Allee 193. Referent: Hermann Harnisch, M. d. L.
- 8. Kreis — Spandau:** Kundgebung um 20 Uhr in der „Markthalle“, Pichelsdorfer Straße 87. Referent: Rudolph Wissell.
- 11. Kreis — Schöneberg:** Um 20 Uhr im Gesellschaftshaus des Westens, Schöneberg, Hauptstr. 30. „Frauen, kämpft für eure Rechte“. Referentin: Anna Geyer, Rezitationen: Elfriede Wollmann. Jugendchor des Berliner Volkschors.
- 12. Kreis:** Öffentliche Kundgebung um 20 Uhr im Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 13/14. Referent: K. Heinig.
- 15. Kreis:** Öffentliche Wählerinnenkundgebung um 20 Uhr in Johannisthal in der Autoklausur, Friedrichstr. Referentin: Paula Kurgaß. Thema: Her zur sozialistischen Aktion.
- 13. Kreis — Tempelhof:** Kundgebung um 20 Uhr bei Lierse, Festsäle, Marienfelde, Berliner Ecke Dorfstr. Referent: Dr. Lohmann.
- 96. und 97. Abt.:** Kundgebung um 19 Uhr in der Aula der Albrecht-Dürer-Oberrealschule, Neukölln, Emser Str. 134. Referent: Karl Litke, M. d. R.
- 108. und 108a Abt. — Köpenick:** Kundgebung um 19.30 Uhr im Lokal Uhlenhorst, Köpenick, Mahlsdorfer Straße. Referent: Fritz Schröder.
- 129. Abt.:** Kundgebung im Konzerthaus Gsell, Pankow, Brelte Str. 34. Beginn 19.30 Uhr. Referent: S. Aufhäuser.

Mittwoch, 1. März:

- Bezirksamt Wedding, Betriebsfraktion der SPD:** 16.15 Uhr Wahlkundgebung im großen Saal der Versuchs- und Lehrbrauerei, Amrumer Ecke Seestr. Referent: Siegfried Aufhäuser, M. d. R.
- AOK:** Kundgebung der Eisernen Front um 16.30 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 25. Thema: Volksrechte oder Herrenrechte. Referent: Dr. Otto Suhr.
- Zentrale Verwaltung:** Versammlung um 19.30 Uhr im Hackeschen Hof, Rosenthaler Straße 40/41. Thema: Wahlen und kommunale Arbeitnehmer. Referent: Stadtverordnetenvorsteher Joh. Haß.
- Telefunken A.-G. und NAG:** Betriebsversammlung um 16.15 Uhr im Strandschloß Oberschönwäldchen, Ostendstr. 12. Referent: Otto Tost.
- W. Büchsenstein:** Belegschaftsversammlung um 16.30 Uhr in den Kammersälen, Teplitzer Str. 1-5. Referentin: Gertrud Hanna.
- Schoring u. Kahlbaum, Adlershof:** Betriebsversammlung um 16.30 Uhr bei Lehmgrübler, Bismarckstr. 2. Thema: Gemeinsames Leid! Gemeinsame Abwehr! Referent: Emil Barth.
- Verband sozialer Baubetriebe:** Betriebsversammlung um 17 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 25. Referent: Gutschmidt.
- Arbeitsamt West:** Eisenerne-Front-Versammlung um 20 Uhr in der Sängerklausur, Kaiserin-Augusta-Allee 90. Referent: Deutschkorn.
- 3. Kreis — Wedding:** Kundgebung um 19.30 Uhr im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42. Referent: Georg Breuer.
- Kundgebung um 19.30 Uhr** in der Hochschulbrauerei, Amrumer Ecke Seestr. Referent: Dr. Lohmann.
- Kundgebung um 19.30 Uhr** in den Atlantik-Sälen, Behmstr. am Bahnhof Gesundbrunnen. Referenten: Karl Litke, M. d. R. und Ulrich.

- 5. Kreis — Friedrichshain:** Frauenkundgebung um 20 Uhr in Bökers Festsälen, Weberstraße, großer Saal. „Der Kampf der Sozialdemokratie“ — „Die Frau und der Sozialismus“. Referentinnen: Käthe Kern und Erika Riedel. Mitwirkung der Aktuellen Kleinkunstbühne.
- 8. Kreis — Spandau:** Rentnerversammlung um 15 Uhr in Haaks Germaniasälen, Streusowplatz. Thema: Die Notlage der Rentempfänger. Referent: Stadtverordneter Rohde.
- 16 Uhr** auf dem Rathausplatz. Die in Spandau arbeitenden Groß-Berliner Mitglieder der Eisernen Front nehmen an dieser Demonstration teil.
- 10. Kreis — Zehlendorf:** Kundgebung um 20 Uhr im Lindencamp, Berliner Ecke Gartenstraße. Referent: Dr. Otto Friedländer.
- 17. Kreis:** Werbezug durch Lichtenberg. Stellplatz: Wühlischplatz, Spitze Sonntagstraße. Abmarsch 18 Uhr.
- 18. Kreis — Weißensee:** Kundgebung im Schloßpavillon, Berliner Allee, Beginn 19.30 Uhr. Referent: Erich Kuttner, M. d. L.
- 84. Abt. — Lankwitz:** Öffentliche Wählerkundgebung um 19.30 Uhr in Lehmanns Festsälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31. Referent: Klausener, M. d. L.
- 85. und 98. Abt.:** Öffentliche Wählerkundgebung, 19.30 Uhr, in der 5. Gemeindegemeinschaft, Mariendorfer Weg (Neukölln). Referent: Georg Maderholz, M. d. L.
- 95. Abt.:** Öffentliche Wählerkundgebung um 19.30 Uhr im Lokal Bärwinkel, Dammweg-Siedlung, Steinbockstr. 7. Referent: Weiner, M. d. L.
- 94. Abt.:** Öffentliche Wählerkundgebung um 19.30 Uhr im Lokal Bergschloßhöhe, Karlsplatzstr. 6/11 (großer Saal). Referent: Dr. Ernst Fränkel. Mitwirkung des Tambourkorps der SAJ-Neukölln und der Spielgruppe „Querschnitt“.
- 99a Abt.:** Mitgliederversammlung mit eingeführten Gästen um 20 Uhr im Lokal „Buschkrug“, Britz, Rudower Str. Referent: Brockschmidt.
- 109. Abt.:** Demonstration mit anschließender Kundgebung auf dem Marktplatz in Friedrichshagen. Treffen 18¹⁵ Uhr Bahnhof Friedrichshagen (Kurparkseite). Referent: Gen. Hetzschold.
- 111. Abt. — Bohnsdorf:** Öffentliche Kundgebung um 19.30 Uhr bei Heimann, Bohnsdorf, Waltersdorfer Str. 100. Referent: Karl Dressel.
- 151. Abt. — Niederschönhausen:** Kundgebung um 19.30 Uhr bei Pfeifer, Niederschönhausen, Blankenfelder Str. 20. Referent: Dr. W. Pahl.
- 135. Abt. — Buchholz:** Kundgebung um 19.30 Uhr bei Käthe, Buchholz, Berliner Str. 39. Referent: Heydemann, M. d. L.
- 155. Abt. — Karow:** Kundgebung um 19.30 Uhr bei Jagemann, Karow. Referent: Otto Meier, M. d. L.
- 158. Abt.:** Kundgebung im Lindengarten, Hermsdorf, Berliner Str. 134. Referent: H. Lüdemann.
- 159. Abt.:** Kundgebung um 20 Uhr im Strandschloß Tegel, Uferstr. Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Mitwirkung der Spielgruppe „Galgenvögel“.
- 141. Abt. — Rosenthal:** Öffentliche Kundgebung um 20 Uhr bei Manthey, Rosenthal, Hauptstr. 1. Referent: Max Fehner, M. d. L.
- 8. Kreis Spandau:** 16 Uhr auf dem Rathausplatz. Die in Spandau arbeitenden Groß-Berliner Mitglieder der Eisernen Front nehmen an dieser Demonstration teil.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Teils wolfig, teils heiter, nachts kalt, am Tage Temperaturen etwas höher als bisher, südöstliche Winde. — In Deutschland: Im Osten noch tagsüber leichter Frost. In West- und Mitteldeutschland Tagestemperaturen über Null steigend, nachts, abgesehen vom äußersten Westen, allgemein recht kalt. Im äußersten Westen und im Südosten meist bedeckt, sonst vielfach aufheiternd.

nicht verlorengehen, dann das Wissen um den Nährwert der verschiedenen alltäglichen Nahrungsmittel und noch vieles andere. In Form von Vorträgen und praktischen Vorführungen, die täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3¹⁵ bis 6 Uhr stattfinden, kann man also viel Wissenswertes erfahren. Man sieht Diätküchen und ihre Zubereitung, z. B. gewürzarme, flüssigkeitsbeschränkte Kost des Nierentranken, daneben den Gehalt des Eiertweins, dem alles tierische Eiweiß, vor allem also das Fleisch, vorenthalten bleibt, der den Genuß von Hülsenfrüchten, Spinat usw. meiden muß. Der Magen- und Darmkranke muß eine leichte, reizlose Nahrung, die fein zerfeinert, zu sich nehmen, und der Gallenkranke endlich muß fettlose, breiige, leicht verdauliche Speisen essen. Auch der Tisch des Rohfäblers ist vorhanden. All diese praktischen Ratschläge sollen starke Beachtung finden, denn gerade Ernährungsfehler und die damit verbundenen krankhaften Erscheinungen spielen im menschlichen Krankheitsregister eine große Rolle.

Diätkochen bei Tietz

Die Firma Tietz zeigt in der Lebensmittelabteilung ihrer Häuser Leipziger Straße und Alexanderplatz Küchengeheimnisse für die sparame Hausfrau, das heißt, es wird gezeigt, wie man mit wenig Geld doch gut und vor allem nahrhaft kochen kann. Es gibt da eine ganze Menge praktischer Kniffe und Rezepte, von denen viele Hausfrauen nichts wissen und deren Kenntnis für die Gestaltung einer beförmlichen und nahrhaften Kost unendlich wichtig ist. Das Wissen um die Begriffe Kalorien und Vitamine genügt nicht allein, es handelt sich vor allem um deren praktische Anwendung. Dazu gehört einmal das richtige Kochen, bei dem die so außerordentlich lebenswichtigen Zusatzstoffe

Der Osterhase hat entzückende Überraschungen in den Schaufelchen von Kaiser Raffeegeheiß aufbewahrt, z. B. reizende Ankerbrot mit Teller, ein sparties Sammelgedicht, die schöne, gefüllte Porzellanbonbonniere, die hübsche Packung der Osterpastillen u. a. m. Über auf die neuen Helfer und Hummer Freunde, Kaiser braune Rabattmarken, sei besonders hingewiesen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bitte an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer u. Lehrerinnen, Bezirksgruppe Berlin.

Unser Genosse Oskar Große, Rektor der 283. weltlichen Schule, Gatenburger Straße, ist im 36. Lebensjahr von der Grippe dahingerafft worden. Die Einäscherung findet Mittwoch, 1. März, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Beginn aller Veranstaltungen 19¹⁵ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

- 4. Kreis, Abt. 24 bis 31. Seite, 17 Uhr, an bekannter Stelle Erwerbslosenaufnahmewahl-Unterhaltungsabteilung.
- 14. Kreis, Freitag, 2. März, 15 Uhr, Erwerbslosenaufnahmewahl an bekannter Stelle, Westhafen und Rindfleisch vor 3000 Jahren. Referent: Axel Biging.
- 2. Abt. Mittwoch, 1. März, Mitgliederversammlung an bekannter Stelle. Thema und Referent werden in der Bekanntmachung bekanntgegeben.
- 5. Abt. Mittwoch Mitgliederversammlung.
- 24. Abt. Mittwoch, 1. März, Mitgliederversammlung an bekannter Stelle. Thema und Referent werden in der Bekanntmachung bekanntgegeben.
- 28. Abt. Mittwoch, 1. März, Mitgliederversammlung in den bekannten Lokalen. Funktionärprüfung eine Stunde vorher.
- 23. Abt. Mittwoch, 1. März, 18¹⁵ Uhr, Funktionärprüfung.
- 2. März, 18¹⁵ Uhr, Funktionärprüfung.
- 34. Abt. Seite, 19 Uhr, Funktionärprüfung an bekannter Stelle.
- 36. Abt. Mittwoch, 1. März, Funktionärprüfung.
- 39. Abt. Mittwoch, 1. März, 18¹⁵ Uhr, 137., 138., 139. Bez. an bekannter Stelle. Referent: Hans Marx.

- 127. Abt. Mittwoch, pünktlich 18¹⁵ Uhr, Treffpunkt aller Parteimitglieder zur Wahlkundgebung Oranien-Edle Berliner Straße.
- 128. Abt. Abt. 129, die 129. Abt. hat heute Wahlkundgebung!
- 143. Abt. Mittwoch, 1. März, Versammlung im Lindengarten in Hermsdorf, 19 Uhr kurze Vorstandssitzung mit den Bezirksführern. Donnerstag, 2. März, 18¹⁵ Uhr, Aufschlagkassale Deaniendamm. Wahlmannschaft marschieren gemeinsam nach Köpenick. Bezirksführer laden ein.
- Schwanefeld. Öffentliche Wahlkundgebung nicht Donnerstag, sondern Mittwoch, 1. März, 20 Uhr, bei Kiemer in Alpenberge. Erbetet vom Bau-gewerksbund freisch.

Frauenveranstaltungen:

- 118. Abt. Unser Frauenabend findet nicht bei Tempel, sondern bei Hartmann, Prenen-Edle Rosenfelder Straße, statt.
- 127. Abt. Heute, 20 Uhr, Frauenabend bei Schiede, Berliner Str. 97.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

- Mitte. Abt. Genk Teller, Mittwoch Jungfrauen, Donnerstag Rote Falken, Sonnabend alle Falken, Sonnabend pünktlich Probe mit der GMD. Karten dafür sind noch bei einem Helfer zu haben. Kreuzberg, Wohnung, Mittwoch Falkenappell im Heim des Eingetragten für Jungfrauen und Rote Falken um 18 Uhr!
- Abt. Köpenick, Jungfrauen und Rote Falken morgen, Mittwoch, 16 bis 18 Uhr, Volkstänze. Anschließend Lichtbilder nur für Rote Falken. Ende 20¹⁵ Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vom 1. Treppen rechts.

Die Abteilungen Krimplach, Charlottenburg-Westend, Friedrichshain und Reutlin VII müssen noch Delegierte und Jugendbeirat melden!

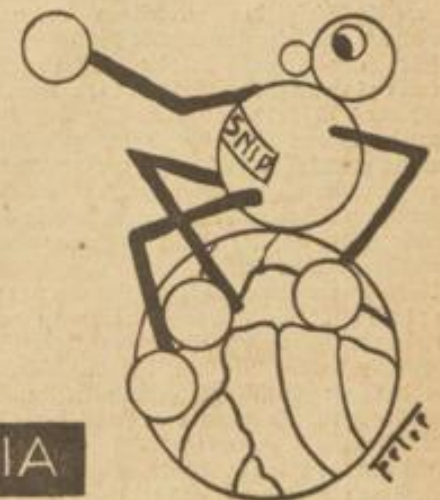
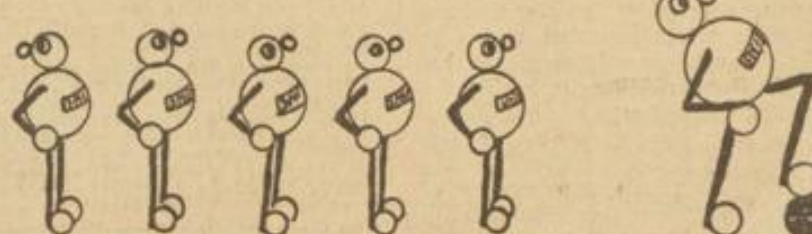
Vollzogen gefunden auf der Mitgliederversammlung im Orpheum! München-Aktus 1931 am kommenden Sonnabend aus!

heute, Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr:

- Kronplatz: Heiterer Abend — Gemischthaus: Jugendklub und Jugendklub — Rosenfelder: Geschichte der Revolution, II. — Zentrum: Arbeitgemeinschaft IV. — Neuenhagen: Sexuelle Fragen. — GutsMuthaus I: Kommunales Monist, II. — Schindlerhaus II: Unsere Werbung. — Humboldtshain: Mitgliederversammlung. — Schillerpark: GMD. — Kirche. — Wedding: Lichtbilderabend: Rosen. — Wedding-Korb: Die Sowjet-Union. — Krimplach: Heimabend. Karl Marx, II. — Krimplach: Die Neue Gesellschaft. — Korb II: Mitgliederversammlung. — GutsMuthaus: Die distanzlos ich mit meinem Gegen? — Heilighaus: Einführung in den Sozialismus. — Franzfurter Viertel: Funktionärprüfung. — Solander: Tagespolitik. — Köpenicker Viertel: Winterabend. — Weidenberger Viertel: Pures Monatsende. — Südwest: China und Japan. — Friedenau: Heimabend. — Schöneberg I (N. 7.): Leipziger Arbeiter. — Schöneberg II: Heimabend. — Schöneberg III: Geschichte der Arbeiterbewegung, II. — Charlottenburg: Lieberabend. — Charlottenburg-Korb: Einführung in den Marxismus, II. — Siemensstadt: Winterabend. — Luisenpark: Lieberabend. — Lichterfelde: Parkrestaurant Südende. — Steglitz I: Arbeiterführer der Betriebszeit. — Zehlendorf-Bahnhof: Sexuelle Fragen. — Lichterfelde: Geschichte der Gemischthausbewegung. — Tempelhof: Jugend und Elternhaus. — Krimplach: Was gibt es in der Sowjetunion vor? — Weis: Politische Orientierung. — Reutlin I: Rosenhain? — Reutlin III: Tagespolitik. — Reutlin IV: Die rote Frauen. — Reutlin V: Einführung in die Arbeiterbewegung, II. — Reutlin IX: Heimabend. — Reutlin X: „Landliche“ Berlin. — Reutlin X (Heller): Euliner Abend. — Reutlin XI: Berlin, wie es weint und lacht. — Tempelhof: Pures Monatsende. — Köpenick I: Volkstanzabend. — Köpenick II: Lieberabend. — Lichterfelde-Korb: Die Gemischthaus. — Lichterfelde-Korb: Unsere Wandlung. — Hermsdorf: Korbarbeit und Kapital. — Köpenick: Reichstagssitzung. — Tegel: Beteiligung an der Parteifunktion. — Wittenau: Friedrich-Ebert-Gedenkfeier. — Reutlin-Korb: Soziale Fragen. — Pantow II: Heimabend. — Karow: Ueber zur Werbeleiter.
- Herbertsheim: Pures Monatsende: Funktionärprüfung des K. Bezirks Korb. — Herbertsheim: Ost: Ausführlung.



REGIE-SPORT 3 1/3 9



SNIP-Spiele in jeder Packung der AUSTRIA

36 Pfennig Stundenlohn...

Das ist das Ergebnis von zehn Jahren Faschismus — Wollt ihr das auch?

Trotz zehnjähriger faschistischer Diktatur, nach Ausrottung der „Parlamentswirtschaft“, nach Beseitigung aller demokratischen Freiheiten und nach Vernichtung des „Marxismus“ herrscht in Italien, dem Vorbild des Dritten Reichs, die furchtbarste Krisenzerrüttung und ein riesiges soziales Elend der Massen.

Ein ständiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit kennzeichnet die Entwicklung.

Im Dezember 1932 wurden 1,1 Millionen Arbeitslose „gezählt“;

die Wirklichkeit liegt bei 2 Millionen, erschreckend viel für ein agrarisches Land. Dr. Bianchi, Mailand, ein „offizieller“ Nationalökonom, bezeichnet die offizielle Statistik als „keineswegs zuverlässig“. Ende 1932 wurden im faschistischen Italien 200 000 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung ausgewiesen.

Bis zu höchstens 120 Tagen werden je nach dem Lohnsatz 1,25, 2,50 und 3,75 Lire täglich Unterstützung gezahlt. So berichtet Dr. Bianchi. Das ist eine Tagesunterstützung von 25, 50 und höchstens von 75 Pfennig.

Die Großstädte beheben das städtische Arbeitsloseneind durch so, daß sie einen Teil der Beschäftigungslosen in die ländlichen Heimatgemeinden abschieben, wozu die Polizei auf Grund einer Verordnung ermächtigt wurde.

Die Lohnentwicklung zeigt folgendes Bild:

Von Juni 1927 bis Dezember 1928 Senkung sämtlicher Löhne und Gehälter um durchschnittlich 20 Proz.

1929 erneute Lohnreduktion von rund 10 Proz. Ende 1930 neuer genereller Lohnabbau von mindestens 8 Proz. bis — in besonderen Fällen — 25 Proz.

1931 eine ganze Reihe weiterer Kürzungen durch Einzelabkommen.

Die Arbeitsverdienste sind also unter der faschistischen Diktatur nach Dr. Bianchi um etwa 40 bis 60 Proz. gesunken worden.

Nach der offiziellen Statistik ist der durchschnittliche Stundenlohn auf 1,75 Lire, also 36 Pfennig, angefallen.

Italien hält unter allen Ländern der Welt den Rekord in der Herabdrückung der Löhne. Dabei ist die Lebenshaltung nicht billig, sondern teuer. 1 Kilo Brot kostet gegenwärtig in Italien rund 37 Pfennig, ein Pfund Zucker 70 Pfennig.

Unentwegte Kürzung der Löhne und Hochhaltung der Lebensmittelpreise — das war das Endergebnis des italienischen Faschismus. Die Arbeiterklasse hat die Beseitigung der demokratischen Freiheiten und der freien Gewerkschaften mit der Verelendung büßen müssen.

Ein jüngst bekanntgewordener Vorfall beleuchtet schlaglichtartig

schwerste Mißstände in den faschistischen Gewerkschaften.

den so hoch gerühmten Korporationen. Der Präsident der faschistischen Seemannschaftsgewerkschaft Magrini, ein Günstling des faschistischen Systems, hat sich in drei Jahren eine Million Lire an Gebaltsbeträgen verschafft. So sehen die Funktionäre des faschistischen Systems aus.

Auf der anderen Seite blüht die Politik der Subventionen und der Geschenke

an die mächtigen Wirtschaftsgruppen in Italien noch viel üppiger und verheerender als in anderen kapitalistischen Ländern. Nach Mussolinis eigenen Worten sind für die Großwirtschaft

mit enormen Staatsmitteln eine Reihe von „Sanatorien“ eröffnet worden so die Banca d'Italia, das „Sanatorium für die Banken“, Stützungsanstalten für die notleidende Privatindustrie, wie das Instituto Mobiliare, jetzt eine Abteilung des Instituts für industriellen Wiederaufbau usw. Die Stützungscredite, die Sanierungsgelder und die verlorenen Subventionen sind in viele Milliarden Lire aufgelaufen. Infolgedessen sind die Staatsfinanzen immer stärker in Zerrüttung geraten: Die schwebende Schuld hat sich in den letzten drei

1 Million Staatsprämien Neue 60-Millionen-Reichsgarantie für Getreidestützung

Vor einigen Tagen wurden die Zölle für Hülsenfrüchte und Grasstroh erhöht. Damit soll, nachdem die Getreidepreise künstlich hochgehalten wurden und zum Getreideanbau angereizt wurde, der Anbau von Getreide wieder vorrangig werden. Die Aktion wird jetzt fortgesetzt. Der Anbau von Weizen und sonstigen Getreidearten wird prämiiert. Es wird zunächst 1 Million Mark zur Verfügung gestellt, um beim Verkauf über den Weltmarkt liegende Preise zu erzielen. Durch die Abgabepremien soll der Frachterlös der Landwirte pro Hektar um etwa 225 M. gesteigert werden. Nicht nur die Anbaukosten sollen gedeckt, es soll auch ein namhafter Uberschuß garantiert werden. Die Kosten trägt der Steuerzahler.

Ferner wird eine Verordnung erlassen, die für deutsche Delmühlen den Verwendungszwang inländischer Delmehlens vorschreibt. Das Fettmonopol wird vorbereitet.

Endlich wird mitgeteilt, daß der Reichsfinanzminister zur Durchführung der Getreidestützung zur Übernahme weiterer Reichsgarantien bis zum Betrage von 60 Millionen Mark ermächtigt worden ist.

Amerikas schwarze Tage Schaltersturm bei den Banken

Die fieberhaften Maßnahmen der amerikanischen Regierung gegen das Umsichgreifen der Bankenkrise ist bisher noch ohne Erfolg geblieben. Die Unruhe bei den Sparern und Bankeinlegern ist im ganzen Lande noch im Wachsen. Wie vor einem Jahr blüht das Gold und Rotenhamstern wieder.

Von 48 Staaten der U.S.A. sind in zwölf Staaten Zahlungssperren verhängt worden. In dem Industriestaat Michigan mit dem Zentrum Detroit hält die Zahlungssperre jetzt schon zwei Wochen an und es werden erst 5 Proz. der Einlagen zur Auszahlung freigegeben. Ein unglückliches Zusammentreffen ist es, daß diese folgenschwere Bankkrise mit dem Parlamentswahlkampf und dem Regierungswechsel im Präsidentenhaus zusammenfällt.

Wenn auch die wichtigsten Gegenmaßnahmen, die die Errichtung einer Finanzdiktatur für sämtliche staatlichen Banken noch in Geseheform verabschiedet werden konnten, so erleiden doch durchgreifende wirtschaftspolitische Maßnahmen, die an die Wurzel des Übels gehen, erhebliche

Jahren trotz rückwärtsloser Erhöhung der Klassensteuern um 5 Milliarden Lire erhöht.

So sieht das so hoch gepriesene faschistische Wirtschaftssystem in Wirklichkeit aus. Kann das ein deutscher Arbeiter, Angestellter und Beamter wollen? Wir haben Sorgen und Elend genug in Deutschland. Wir wollen nicht noch mehr. Die deutsche Sozialdemokratie hat die Wege zur Krisenüberwindung gemieden. Kämpft mit ihr, daß es besser wird. Stärkt die Macht der Arbeiterschaft.

Verzögerung. Die Beseitigung der schwerwiegendsten Verlustquellen, die völlige Zerrüttung des agrarischen Grundstückskredits, dem der Verkauf des städtischen Grundstücksmarktes nicht nachsteht, die Ueberkapitalisierung der Eisenbahnkonzerne und die noch kaum in Angriff genommene Reinigungsaktion in zahlreichen, durch Fehlleitungen gewaltiger Kapitalien schwer belasteten Industrien bilden für den amerikanischen Kapitalismus noch ungeheuer schwierige Krisenprobleme.

Ruf an die Bauern Zollteuerung ist Bauernruin

Der Verband Deutscher Siedler und Kleinbauern erläßt folgenden Aufruf:

Genau so wie die Industrie ist die Landwirtschaft angegriffen, die ihr die Maschinen, Geräte, Kleidung und Kunstdünger abnimmt, genau so ist die Landwirtschaft von der Industrie abhängig, weil diese das einzige Absatzfeld für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse darstellt. Eine vernünftige Handelspolitik muß daher in erster Linie darauf bedacht sein, die landwirtschaftlichen Produkte

nicht durch Zollmaßnahmen derart zu versteuern, daß die städtischen Verbraucher die einheimischen Erzeugnisse nicht mehr kaufen können.

Vor dieser Katastrophe stehen wir aber in Deutschland, sobald sich die neuen Zollgesetze des Kabinetts Hitler auswirken werden. Da das deutsche Volkseinkommen insgesamt um 30 Proz. gesunken ist, das Einkommen der Arbeiterschaft aber um nahezu 45 Proz., so können neue Zölle auf Agrarprodukte heute nur noch den „Erfolg“ haben, daß die Verbraucher sich immer mehr den billigsten und im Rahmen der geringsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen zuwenden.

Kartoffeln und trockenes Brot werden also in Zukunft die Hauptnahrung der breiten Volksmassen bilden.

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preussisch-Sächsischer Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rechte und je einer auf die linke Seite der Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17.ziehungstag 27. Februar 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 395602
4 Gewinne zu 5000 M. 182243 283047
18 Gewinne zu 3000 M. 13658 88943 131580 143925 190128 383532 381256 396671
48 Gewinne zu 2000 M. 8412 13802 22217 35745 42316 44313 121241 142410 163558 173717 194059 205118 221313 224354 227848 287040 293681 319581 324555 329075 331345 347319 370074 373219
108 Gewinne zu 1000 M. 16430 21031 24820 26103 32581 34772 42771 43729 45552 50200 52380 55217 63090 73295 80408 88247 98055 113035 117833 132821 138974 143839 145335 158902 159778 171725 178612 180247 180635 188450 188678 202374 212338 212805 232584 238280 238802 248220 248243 257898 266230 268096 269881 271624 276013 290718 291157 298021 374441 390457 394314 394780 398208
188 Gewinne zu 500 M. 21119 22634 24758 25784 39526 42853 42884 51782 56357 70835 74621 79233 82458 90512 91905 92428 94556 98358 99874 100571 102057 107899 110978 116040 117768 128928 132358 132339 139005 139494 142919 143240 143260 145061 153767 154141 162528 167442 175776 177008 178666 178658 188100 197828 201782 203548 204072 210334 214347 217426 222255 224791 225744 229041 231636 232652 237765 245718 248801 249101 251433 252186 270423 288295 305368 305498 316845 321952 328335 329004 329209 334901 335475 339284 343788 358020 364152 364346 371400 374580 375808 384222 384582 387148 394940

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 121427
2 Gewinne zu 10000 M. 96691
4 Gewinne zu 5000 M. 324484 352815
18 Gewinne zu 3000 M. 18963 81100 84645 90717 160259 220679 253522 25727 265359
48 Gewinne zu 2000 M. 68302 71590 120202 121551 129942 140740 143000 159289 161098 169015 173127 186641 227028 231601 257978 279798 280938 301944 322553 338124 341647 349074 350821
76 Gewinne zu 1000 M. 3528 4333 11824 38849 43943 46802 107857 110201 12744 112284 122339 157270 157914 163928 165740 178139 178793 192189 192505 205322 206560 217424 233553 276969 284291 288989 288834 305829 310465 318824 339322 341959 363263 370500 376837 378834 379781 385348
156 Gewinne zu 500 M. 1186 8024 12288 13089 14078 22038 22753 24903 25756 45848 50363 83210 87004 91542 96839 99962 109072 129058 134035 136129 137783 139936 148044 151405 154681 154903 178793 192189 192505 205322 206560 217424 233553 276969 284291 288989 288834 305829 310465 318824 339322 341959 363263 370500 376837 378834 379781 385348
156 Gewinne zu 500 M. 1186 8024 12288 13089 14078 22038 22753 24903 25756 45848 50363 83210 87004 91542 96839 99962 109072 129058 134035 136129 137783 139936 148044 151405 154681 154903 178793 192189 192505 205322 206560 217424 233553 276969 284291 288989 288834 305829 310465 318824 339322 341959 363263 370500 376837 378834 379781 385348

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500000, 4 Gewinne zu je 100000, 3 zu je 70000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 80 zu je 10000, 214 zu je 5000, 402 zu je 2000, 1193 zu je 2000, 2404 zu je 1000, 3094 zu je 500, 11700 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 3000 Mark.

Der Klein- und Mittelbauer aber, der Siedler, der Kleinpächter und der Gärtner, sie alle werden erst recht keinen Ablass für ihre künstlich im Preise erhöhten Produkte haben.

Eier und Fleisch, Gemüse und Obst, Butter und Schmalz, Rök und Milch werden unwerthlos.

Die Not der bäuerlichen Erzeuger wird damit ebenso gesteigert wie das Elend der hungernden und freierenden Großstadtproletarien. Bedankt euch dafür, ihr Männer und Frauen des schaffenden Volkes in Land und Stadt, bei den Vertretern des Großgrundbesitzes.

Sie sind es, die durch ihre Zollpolitik zwar nicht den Bauern, aber den Junkern und Großgrundbesitzern helfen wollen!

Sie sind es die die Verantwortung für den unerhörten Döhlsteinandal tragen, durch den der ostelbische Adel Millionen und aber Millionen erhielt, während die Kleinbauern, Siedler und Kleinpächter leer ausgingen!

Sie sind es, die jede gesunde Siedlungs-möglichkeit im Osten Deutschlands unterbinden und somit den Landarbeitern den

10 Milliarden Mark

sind amerikanischen Bankkunden gesperrt worden. In Amerika ist die schwerste Bankenkrise ausgebrochen. Den Staatsgouverneuren ist die Diktatur über die Banken übertragen worden. Amerika hat 12 bis 14 Millionen Arbeitslose, doppelt soviel als Deutschland. Amerika ist das reichste Land der Welt. Amerika ist der große Weltkriegsgewinner. Amerika hat den „Marxismus“ nie gekannt. Schuld am heutigen Elend ist das kapitalistische System — in Amerika wie in Deutschland. Das aber wagen die Nazis nicht zu sagen. Sie wissen, warum. Darum ist „der Marxismus“ schuld. Glaubt den Schwindeln nicht. Klärt die Dummen auf. Kämpft für den Sieg der

Liste 2, Sozialdemokraten

Handwerkern, den zweiten und dritten Bauernlöhnen das Recht auf den Boden vorzuenthalten!

Sie sind es, die als Nutznießer des Bodenmonopols aus Familiengütern und Rentenattributionen ein arbeitsloses Renteneinkommen beziehen, aber den Kleinpächtern hohe Pachten abnehmen, um sie durch diesen Druck untertänig und willfährig zu machen!

Deutsches Volk! Bierjahr Jahre nach der Ummüsung in Deutschland steht auch du wieder vor der Frage: Freiheit oder Untergang! Die Wahl wird dir nicht schwer fallen. Arbeiternot ist Bauernnot! Entweder mit der Reaktion in den Abgründ oder mit der einzigen Vorkämpferin für wahre Volksrechte, für Lebensmöglichkeiten in Stadt und Land, für Freiheit, Frieden und Brot, in eine bessere Zukunft!

Darum für Liste 2, Sozialdemokraten!

Bankpleite in Mecklenburg

Nach jahrelanger Mißwirtschaft — Staatshilfe zugesagt

Die Mecklenburgische Genossenschaftsbank war gezwungen, gestern ihre Schalter zu schließen. Die Bankleitung behauptet, die Krise in der Landwirtschaft und im Gewerbe mache es ihr unmöglich, zur Zeit allen an sie gestellten Forderungen zu genügen. „Ohne Kapitalverlust für die Gläubiger“ wird ein Stundungsvergleich angestrebt unter Ausschluß des gerichtlichen Vergleichsverfahrens mit folgender Liquidation.

Für diesen Vergleich hat die Mecklenburgische Zentralgenossenschaftskasse einen Zuschuß von 3 Millionen Mark in Reichshilfsanweisungen aus der Reichsgenossenschaftshilfe in Aussicht gestellt. Verhandlungen mit der Mecklenburgischen Zentralgenossenschaftskasse sollen dazu führen, daß in beschränktem Umfang und in dringenden Fällen auf die täglich fälligen Guthaben Vorstöße geleistet werden.

Nach einer weiteren Meldung sind Kapitalverluste für die Gläubiger nicht zu verhindern. Die Pressestelle des preussischen Staatsministeriums teilt mit, daß die Gläubiger aus den zur Verfügung gestellten öffentlichen Mitteln „jedemfalls einen recht erheblichen Teil ihrer Einlagen zurückerhalten“. Also nicht alles.

Bei den Einlagen dürfte es sich um einen Betrag von mindestens 3 Millionen Mark

handeln. Die zusammengebrachte Bank unterhält ein großes Depotkassennetz. In der Hauptsache sind es Einlagen kleiner Leute, die im wesentlichen für Betriebskredite an Großgrundbesitzer ausgeliehen worden sind. In diesen großbetrieblichen Ausleihungen dürfte auch die Hauptquelle der Verluste zu erblicken sein.

Ueber die Verwaltung der Bank war seit Jahren bekannt, daß sie schlecht und unzuverlässig gearbeitet hat. Es ist charakteristisch, daß gerade die Verwaltung der Mecklenburgischen Genossenschaftsbank sich jeder zentralen Kontrolle aufs schärfste widersetzt hat. Wie man jetzt sieht, hatte sie Grund dazu.

Die Verluste müssen außerordentlich groß sein; denn weitläufig der größte Teil aller Einlagen scheint aus Staatsmitteln garantiert worden zu müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das mecklenburgische Genossenschaftswesen durch diesen Vorgang in Mitleidenschaft gezogen wird.

Mecklenburg hat eine nationalsozialistische Regierung. Die sympathisierenden Berliner Reichs- und Staatsstellen haben sicher ihr Bestes getan, um diese Bankpleite zu verhindern. Daß sie dennoch eintrat, läßt weitgehende Schlüsse zu. Daß auch hier „marxistische Mißwirtschaft“ vorliegt, ist bis zur Stunde noch nicht behauptet worden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Mittwoch, den 1. März, abends 7 Uhr, in den Schiedler-Festhallen Schiedler Straße 23

Bezirks-Mitglieder-Versammlung
aller im 19. Bezirk wohnen den Kollegen und Kolleginnen
Tagesordnung:
1. Berichtungsangelegenheiten
2. Berühmtes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Achtung, 9. Bezirk!

Mittwoch, den 1. März, abends 7 Uhr, im Café Colton, Bröckchen 10, 18

Bezirks-Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
Die Arbeiterklasse im Aufhebungskampf. Vortrag von Kollege Paul Gertl.
Bestimmtes Erbsuchen aller Mitglieder wird erwartet.
Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Erwerbslose D.M.V.-Mitglieder!

Es ist beabsichtigt, am 1. März bis auf weiteres Mittwochs- und Donnerstags-sonntags förmliche Sitzungen durch das Vergamens-Büreau zu veranstalten. Interessierte Kollegen können Teilnahmekarten für sich und ihre Angehörigen über 14 Jahre im Büro, Köpfer Straße 86/88, in Empfang nehmen. Ohne Teilnahmekarte kann Zutritt nicht stattfinden. Treffpunkt 12 Uhr Granitzstraße im Café Colton. Wo Führer für diese Befähigung hat sich der demselbe Heinrich Gierbrath zur Verfügung gestellt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Angehörigen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Albert Trömmler
geb. 21. Oktober 1882, am 23. Februar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 2. März, 18 Uhr, im Krematorium Baumstraße 11 statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Wer hat Deutschland ruiniert?

Das großkapitalistische Verbrechen. — Lahusen-Prozess darf erst nach der Wahl stattfinden

Am 28. Februar sollte der Prozess gegen den großkapitalistischen Wirtschaftsverbrecher Lahusen beginnen. Die wahren Ursachen der verheerenden Dauer der Krise in Deutschland und der Zerrüttung des Kreditwesens sollten vor Gericht aufgerollt werden.

Lahusen ist kein Marxist!

Lahusen ist kein Novemberverbrecher!

Lahusen war der Leiter eines der feinsten und größten kapitalistischen Konzerne. Lahusen ist ein Kapitalist vom reinsten Wasser. Lahusen ist ein nationaler Mann.

Aber sein Prozess ist nun plötzlich auf den 14. März, bis nach der Reichstagswahl, vertagt worden!

Wäre in der deutschen Öffentlichkeit noch eine klare Vorstellung von den verheerenden Folgen des Nordwolle-Zusammenbruchs vorhanden, würde man sich noch erinnern, wie führende kapitalistische Blätter im Sommer 1931 das Ende des Kapitalismus prophezeiten, so würde mancher wohl über die Wahsparole der nationalkonzentrierten, der Marxismus sei an allem schuld, ganz anders denken!

Wir wollen im Fall Lahusen das Gedächtnis der Öffentlichkeit auffrischen! Der Fall Lahusen steht nicht vereinzelt da! Eine lange Serie von Konzernzusammenbrüchen hat das Gefüge des deutschen Kapitalismus in seinen Grundfesten erschüttert. Aber keine Konzernpleite hat derartig weittragende Folgen für das ganze deutsche Volk, für das deutsche Ansehen und für den deutschen Kredit in der Welt gehabt wie das Verbrechen der Bremer Patriarch Lahusen.

Die Nordwolle stellte den mächtigsten Textilkonzern des europäischen Kontinents dar. Die alleinigen Konzernherrscher waren die Brüder Lahusen. Für das Ausland, mit dem engste wirtschaftliche Bindungen bestanden, stellte der Nordwolle-Konzern schlechthin die deutsche Wirtschaft dar. Der aus heiterem Himmel kommende Zusammenbruch dieses gewaltigen Konzerns, der durch millionenschwere Dividendenzahlungen jahrelang eine Scheinblüte vorgefälscht hatte, enthielt einen beispiellosen Skandal.

Sechs Jahre lang haben die Konzernbeherrscher systematisch Bilanzfälschungen, Falschbuchungen und Kapitalverschiebungen in größtem Umfang vorgenommen.

Duende und über Duende Millionen von Bankkrediten wurden unter Vorpiegelung falscher Tatsachen angelockt. Jakob Goldschmidt, der Generaldirektor der Danabank, die im Zusammenhang mit der Lahusen-Pleite ihren Rest bekam, prangerte auf der letzten Generalversammlung seiner Bank die Betriebsführung der Brüder Lahusen als ein „wahres System betrügerischer Manipulationen“ an.

Im Laufe weniger Jahre waren rund 270 Millionen Mark, also die jährliche Lohnsumme einer ganzen Armee von Arbeitern, verpulvert.

Nach in den Jahren 1926/28, als von dem 75-Millionen-Kapital bereits mehr als ein Drittel als unwiederbringlich verloren angesehen werden mußte, wurden noch hohe Dividenden zwischen 8 und 12 Proz. ausgeschüttet. Die Selbstbereicherung der Brüder Lahusen war einfach phantastisch. In den Jahren 1926/30 haben

die beiden Brüder Karl und Heinz rund 17,9 Millionen Mark als persönliche Entnahmen dem Betriebskapital entzogen.

Hierbei sind nicht eingerechnet ihr Generaldirektorengeloh und Tantiemen von 3½ bis 4 Millionen.

Als im Sommer 1931 die Lahusen ihren ausländischen Bankgläubigern den wahren Zustand ihres Konzerns beichten mußten, schlug dies in der ausländischen Finanzwelt, besonders im Londoner Bankmarkt, wie eine Bombe ein. Die schon lange im Fluß befindlichen Kreditverbindungen misstrauischer Auslandsgläubiger steigerten sich zu einer

panikartigen Massenflucht des Auslandskapitals aus Deutschland, die ohne die drakonischen Maßnahmen der Reichsregierung das gesamte deutsche Kreditgebäude und damit die ganze deutsche Wirtschaft zum Einsturz gebracht hätte.

Es ist die Schande der nationalsozialistischen Presse, daß sie ihren Lesern bis heute noch nicht Aufklärung über dieses furchtbare Verbrechen

der Brüder Lahusen gegeben hat. In nationalsozialistischen Kreisen darf nicht davon gesprochen werden.

daß 270 Millionen Mark Volksvermögen von gewissenlosen Wirtschaftsführern vergebend wurden.

daß über 15 000 Textilarbeiter durch den Zusammenbruch der Nordwolle auf das Pflaster fielen.

daß die Betrugsmanöver der Lahusen der Massenflucht des ausländischen Kapitals den letzten Anstoß gaben.

und damit die Massenarbeitslosigkeit ins ungemessene steigerten!

Hier sind die Kräfte aufgezeigt, die Deutschland ruiniert haben! Gebt ihnen am 5. März die Antwort!

Kaas gegen Kulturhände Eine mutige Erklärung

Frankfurt a. Main, 27. Februar.

In einer großen Zentrumskundgebung in Frankfurt a. Main sprach der Zentrumsführer Prälat Kaas:

„Das ganze Leben ist heilig, und das Leben eines armen Kommunisten ist uns genau so wertvoll wie das Leben irgendeines anderen Deutschen, auch eines der uns nahesteht (Bravotuse). Unsere Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie hat die weltanschaulichen Spannungen nicht beseitigt. Aber lassen Sie mich gerade als Priester sagen: Ich wünsche den geistigen Kampf bis zum letzten. Aber diesen Kampf der Stuhlweine, der Revolven und der langen Messer halte ich für eine große Kulturhände!“

Der Reichsstaatsanwalt Dr. Erwin Rebslob ist vom Reichsinnenministerium mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden; den Angestellten seines Büros wurde gleichzeitig die Kündigung ausgesprochen. Damit ist das Amt eines Reichsstaatsanwalts, wenigstens vorläufig, abgeschafft.

Besseren Wehrmachtsgesitt und verstärkte Disziplin, wie man das erreicht, soll ein holländischer Ausschuss unter dem Präsidenten des Obersten Militärgerichtshofes studieren.

Wie gehebt wird!

„Völkischer Beobachter“ gegen Löwenstein

Der „Völkische Beobachter“ schrieb in Nr. 47 vom 16. Februar 1933:

„Einer der gefährlichsten Vertreter des marxistischen Herrschaftskingels war und ist noch immer der jüdische Reichsminister Schulze. Er nennt sich Karl Löwenstein. So ist sein wirklicher Name, er nennt sich aber gewöhnlich kurzweg Löwenstein. Gefährlich ist er um deswillen, als er schon bei der unmündigen Jugend die Entdeutschung mit allen Mitteln jüdischer Kabbalistik, mit allen international-pazifistischen Verbummungsmethoden zu bewirken bestrbt ist. Obgleich er niemals Lehrer war, ist er dennoch erster Vorsitzender des Hauptvorstandes sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands. Außerdem führt er sich als Reichspräsident der sozialistischen Kinderrepublik...“

Mit welcher verbrecherischer Absicht Löwenstein darauf ausging, den Schülern den Landesverrat zu glorifizieren, zeigt schlagend die Berufung des Dr. Gralling Sohn, dessen Vater das berühmte Buch „L'accuse“ anonym schrieb, das die französische Regierung zu Hunderttausenden über und hinter der deutschen Front durch Kriegesflieger abwerfen ließ, um die deutschen Soldaten zur Meuterei aufzufordern.

Ungestrafte Heber

So wird es gemacht!

Das in Heilbronn a. N. erscheinende Naziorgan durfte dieser Tage folgenden verbrecherischen Erguß veröffentlichen, ohne daß die für Ruhe und Ordnung verantwortlichen Instanzen bisher dagegen vorgegangen wären:

„An Viele! Tagtäglich laufen Briefe bei der Kreisleitung der NSDAP ein, in denen ungeduldige Schreiber ihrer Enttäuschung darüber Ausdruck geben, daß den Heilbronner unbedenklichen Widersachern und verblissenen Feinden des Führers und Reichstanklers Hitler und seiner Bewegung immer noch erlaubt wird, ungestrakt ihr Gift zu verspritzen, als ob nicht seit dem

In den Katakomben

Die ersten Christen Roms versammelten sich in unterirdischen Gewölbem, den Katakomben



Wie gut, daß die Polizei Neros noch so wenig auf der Höhe war!

„Novemberverbrecher“

Zum achten Todestage von Friedrich Ebert

Heute jährt sich zum achtenmal der Todestag von Friedrich Ebert. Was an ihm sterblich war, ruht in der südwestdeutschen Erde seiner geliebten Heimat. Sein Name, seine Persönlichkeit und sein Wirken leben und sind für alle Zeiten untrennbar verwoben mit der deutschen Arbeiterklasse, mit der deutschen Demokratie und der Geschichte des deutschen Volkes.

Eine Schlammschlacht von Lüge, Haß und erbärmlicher Niedertracht umspült heute das Grab und das Werk dieses großen Toten und ersten Reichspräsidenten. In seiner Person war alles verknüpft, was jetzt seine Verleumder glauben ausröten zu können: den „Marxismus“; die Freiheit und Gleichheit alles dessen, was Menschenantlig trägt; die deutsche Arbeiterbewegung!

„Landesverräter“, „Novemberverbrecher“, „marxistische Verderber Deutschlands“ kreischt

es strahlf und strafab durch alle Städte und Dörfer. Jeder Kriegsbrüderberger und Kriegsgewinnler ruft es ins Grab Friedrich Eberts, der zwei seiner Söhne in die deutschen Massengräber des Weltkrieges sinken sah.

Wie sollte aber die vereinigte Reaktion bestehen, wenn berichtet würde, daß schon im Winter 1917/18 in Deutschland die Menschen vor Hunger auf den Straßen und an den Bertbänken umgefallen sind; daß alle Kirchenglocken beschlagnahmt waren, daß es keine Tür gab mit einer Messinglinke, keine Eisenbahnlokomotive mit einem Kupferrohr?

Das war das von Friedrich Ebert und den Volksbeauftragten übernommene und von den Verderbern Deutschlands im Stich gelassene „blühende Reich“: ein einziger ungeheurer Trümmerhaufen. Zwölf Millionen aus Krieg und Kaserne zurückgekehrte Soldaten waren ohne Arbeit und ohne Brot; die feindlichen Armeen mit zwei Millionen frisch über den Ozean transportierten amerikanischen Soldaten wälzten sich über den Rhein, Deutschland war ein einziges Chaos. Ordnung und Ruhe, Arbeit und Brot zu schaffen und Deutschland zu erhalten, das war die Aufgabe, die den Marxisten hinterlassen war und die sie mit Friedrich Ebert an der Spitze zur Bewunderung der gesamten Welt gelöst haben. Das war es, was am 28. Februar 1925 Freund und Feind gezwungen hat, das Haupt zu neigen vor der Bahre dieses ehemaligen Sattlergesellen, in dem sich das Genie des neuen deutschen, demokratischen und republikanischen Volksstaates verkörperte, die Kraft und die Größe der einst so entrechteten und verachteten „marxistischen“ Volksteile, der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Organisationen.

Das Leben, die Entwicklung und der Aufstieg Friedrich Eberts, das war das Leben, die Entwicklung und der Aufstieg der arbeitenden Klassen, deren einziges Adelsprivileg ihre Arbeit und ihre Intelligenz gewesen ist, ihr Können, ihr Solidaritätsbewußtsein und ihr Opfermut für die Allgemeinheit. Ihr Studium war das Leben und der Klassenkampf von oben; ihre Schule die jahrzehntelange gewerkschaftliche und politische Erziehung in den Organisationen des „Marxismus“. Deutschland wurde vor dem Chaos und der Vernichtung gerettet, weil das alte Herrschaftsgerümpel hinweggeräumt und in einem Volksstaat die Bahn frei wurde, bis zur höchsten Spitze, für alle lebendigen und werkschaffenden Kräfte des Volkes und der Arbeiterklasse. Die Mittel hierzu? Das waren das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen, das allgemeine Koalitionsrecht für Arbeiter, Angestellte und Beamte, die gesellschaftliche Freiheit und Gleichheit für alle Deutschen ohne Unterschied der Person und des Standes. Das waren zugleich die „Novemberverbrechen“ der Sozialdemokratie und ihres Führers Friedrich Ebert.

Je schwärzer die Nacht, desto heller der neue kommende Tag in dessen Strahlen auch der Name Friedrich Ebert gleich einem unvergänglichen Symbol leuchten wird.

30. Januar dieses Jahres eine neue Zeit angebrochen, sondern alles beim alten wäre. Besonders Ungeduldige verlangen, daß ungesäumt mit dem „Redar-Cap“ so verfahren würde, wie es die Studenten mit der Berliner Kunstakademie gemacht haben: Anmarsch, Besetzung, Entfernung aller unliebamen Personen, Vernagelung ihrer Arbeitstische usw. Andere Briefschreiber lassen durchblicken, daß sie das „Redar-Cap“ nicht für das einzige abbaureife Unternehmen halten, und einige temperamentvolle Briefschreiber bezeichnen uns den Oberbürgermeister Beutinger als einen Mann, für dessen beschleunigtes Verschwinden wir zu sorgen hätten.

Die Fälle solcher Zuschriften läßt es nicht zu, an eine Einzelbeantwortung zu denken. Die Kreisleitung bittet deshalb die betreffenden Korrespondenten, ihre begrifflichen Aufklärungsansprüche noch eine kurze Zeitlang zu zügeln. Außerdem scheint es für die Gründlichkeit der bevorstehenden Abrechnung recht wertvoll, daß gewisse Leute unter dem Abdruck ihres Ahnungsvermögens von den kommenden Dingen ihre Selbstbeherrschung bis zu einem Grade verloren haben, daß sie voll Berzweiflung ganz aus sich herausgehen und ihre ureigste Wesenshaftigkeit sozusagen im Geburtstagskleidchen zur Schau stellen. Bei dieser aus Verzweiflung geborenen Unbedachtsamkeit enthält sich noch mancher bisher vorsichtige Maskierte als gemeinschädlicher Petroleur und die bereits von uns Angekündigten erhöhen ihr Strafmaß.

Gemach, also, ihr Ungeduldigen, die von euch ersehnte Reinigung kommt in aller nächster Zeit. Die wenigen Nächte bis zum 3. März mögt ihr ruhig schlafen. Es gibt genug Leute, die der Schlaf bis dahin noch stehen wird, obwohl ihnen das sanfte Ruhekitzel fehlt, das bekanntlich nur von einem guten Gewissen gestopft werden kann. Auf den Tag!

Es fand sich bisher kein behördliches Organ, das gegen diese Ausgeburt einer krankhaften oder verbrecherischen Phantasie eingeschritten wäre.

Einheitsfront für Recht und Freiheit

Die Arbeiterschaft muß entscheiden

Heute und morgen finden in der Bismarck- und den Städtischen Gaswerken die Betriebsratswahlen statt. Sie werden für Berlin eine gewisse Vorstudie auf die Wahl am kommenden Sonntag bilden. Eine Vorstudie insofern, als man aus dem Ergebnis dieser Betriebsratswahlen wird feststellen können, ob und wie weit sich die Klassenbewusste Arbeiterschaft darüber klar geworden ist, daß heute

die Grundbedingung für die Aufrechterhaltung ihrer Freiheiten und ihrer Rechte die Einheitsfront in den Gewerkschaften und in der Sozialdemokratischen Partei

ist. Diese Betriebsratswahlen werden weiter aufzeigen, ob und wie weit alles, was wir in diesen Tagen und Wochen in Deutschland erlebt haben, dazu angeht, um innerhalb der Arbeiterschaft Eroberungen für den Nationalsozialismus zu machen.

Wir haben nicht nötig, unseren Vessern klar zu machen, was heute auf dem Spiele steht. Sie wissen es. Sie müssen es aber auch ihren Kollegen in der Werkstatte und im Büro klar machen.

Am Sonntag war eine Kundgebung der Stahlhelm-Selbsthilfe, d. h. einer Organisation innerhalb des Stahlhelms, die seit Jahren bemüht ist, mit Hilfe der Unternehmer die Gewerkschaften zu verdrängen. Auf dieser Kundgebung, der auch der Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Seidte, beimohnte, wurde unter ungeheurem Beifall mitgeteilt, daß

der Stahlhelm bei seinem Bundesführer als Reichsarbeitsminister den Antrag gestellt hat, die Gewerkschaften unter Staatsaufsicht zu stellen.

und zwar unter einer Staatsaufsicht, die ihnen nahelegt, ein Betrags- und Leistungswesen einzuführen, wie es ihnen die Stahlhelm-Selbsthilfe seit vier Jahren vorgezogen hat.

Der Reichsleiter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation hat kürzlich in einer Wahlrede angekündigt, daß man nach den Wahlen den Kampf gegen die Gewerkschaften aufnehmen würde. Er teilte weiter mit — wir haben diese Rede auf Grund eines Berichts der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht —, daß dem Reichskanzler Hitler vorschwebt,

an die Stelle der Gewerkschaften die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation zu setzen, und daß über allen Betrieben die Haftentzugslohne aufgepflanzt werden müßte.

Wie „Der Deutsche“ mitteilt, hat der Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Seidte, der Mitteilung, die wir oben wiedergeben, sehr lebhaft und mit vielstimmigem Lächeln zugestimmt. „Der Deutsche“ schreibt dazu unter anderem:

„Die Gewerkschaften sind und bleiben ein Machtfaktor, mit dem auch die heutige Reichsregierung rechnen muß. Und die Macht der Gewerkschaften ist nicht durch einen Staatskom-

missar zu brechen. Möge der Ruf nach der Staatsaufsicht eine Forderung des Stahlhelms bleiben, wir nehmen sie nicht tragisch, sie könnte es erst dann werden, wenn sie bei der Reichsregierung Gehör finden würde. Menschen und Gebilde, die sich wiederholt als stärkste Stützen des Staates, — wir meinen nicht als Stützen der Regierungen —, bewährt haben, stellt man nicht unter Staatsaufsicht, wenn man den Staat selbst nicht ernstlich in Gefahr bringen will. Mögen Frontsoldaten starke Worte gebrauchen, für den Staatsführer dürfen sie nicht maßgebend sein. Das Reich ist kein Schlächtergraben.“

„Der Deutsche“, das sehr gemäßigste Organ der christlichen Gewerkschaften, hat oft und heftig, so selbst unsachlich gegen die freien Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratie Stellung genommen. Es ist deshalb um so erfreulicher,

daß auch die christlichen Gewerkschaften und die mit ihnen sympathisierenden Arbeiter begriffen haben, um was es heute geht.

Sind die Berliner Arbeiter etwa weniger „helle“? Heute und morgen und am nächsten Sonntag entscheidet sich nicht, auf welchem Wege am besten

die Sozialisierung durchgeführt werden kann. Heute, morgen und am nächsten Sonntag fallen die ersten Entscheidungen im Kampf um die Freiheit der Arbeiter. Auch die Arbeiter und Angestellten, die aus Ungehorsam oder aus einer begreiflichen Erbitterung heraus für die kommunistische Partei gestimmt haben, müssen begreifen,

daß alles davon abhängt, ob die Arbeiterschaft sich in einer Einheitsfront zusammenschließt, um ihre Rechte, ihre Freiheiten, um die Demokratie und die Republik zu verteidigen und zu sichern.

Wer auch noch vor wenigen Wochen und Monaten mit Geringschätzung von der Republik und der demokratischen Freiheit gesprochen haben mag, er wird jetzt ihren Wert und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse erkennen. Sie sind der traditionellen Kampfboden der Arbeiterklasse um sie haben wir Jahrzehnte gerungen und gekämpft. Die Rechte und die Freiheit der Arbeiterklasse sind untrennbar mit der Republik und der Demokratie verbunden. Mit ihnen wollen wir siegen!

Endlich Einheitsfront!

Die Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Maler hielt am Sonntag im Dresdener Garten ihre Jahresdelegiertenversammlung ab. Auch diese reine Gewerkschaftsversammlung bot wie alle gewerkschaftlichen Kundgebungen der letzten Wochen ein Bild vorzüglicher Disziplin und Kampfschloffenheit.

Der 1. Vorsitzende der Ortsverwaltung Genosse Boffe gab zunächst den Rechenschaftsbericht für 1932. Wie trotzlos die Beschäftigungslage im Malergewerbe im vorigen Jahre war und auch jetzt noch ist, ging am deutlichsten aus seinen Angaben über die Arbeitslosigkeit hervor. Das Jahr 1932 begann in Berlin mit 10168 eingetragenen arbeitslosen Berufsangehörigen und schloß mit 9232. Diese schreckliche Abnahme der Arbeitslosigkeit im Malergewerbe ist auf die Rotverordnungen des vorigen Jahres zurückzuführen, durch die eine Unmenge von Erwerbslosen „unsichtbar“ gemacht wurden.

Der Organisationsleitung war es auch im vorigen Jahr möglich, die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich zu regeln, wenn es auch nicht gelang, eine Verschlechterung zu vermeiden. Genosse Boffe betonte zum Schluß die Notwendigkeit des einheitlichen Zusammenstehens aller Verbände- und Berufsangehörigen im Kampfe um die Freiheit der Arbeiterschaft und den Bestand der Arbeiterorganisationen. Jeder Meinungsstreit müsse jetzt unterbleiben, zumal die Maler, deren Reichslohn tarif zum 31. März gekündigt ist, auch beruflich mit ersten

Kauseinanderlegungen zu rechnen haben werden.

Der Appell zur Einigkeit fand daher in der Delegiertenversammlung einmütige Zustimmung. Bei den Neuwahlen der Verbandskörperschaften wurde der 1. Vorsitzende Genosse Boffe einstimmig und die übrigen gleichfalls „reformistischen“ Mitglieder der Ortsverwaltung mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt. Auf die wenigen kommunistischen Vorschläge zur Ortsverwaltung entfielen nur 1 bis 4 Stimmen.

Ein „Generalfreitag“

Bombastisch ist in der kommunistischen Presse über einen Streik in den Schrauben- und Mutterwerken in Peine berichtet worden. Der Betrieb ist seit längerer Zeit eine Hochburg der Kommunisten. Die Berufung Hitlers zum Reichskanzler hat noch Anstoß des „roten“ Betriebsrats die beste Gelegenheit zur Auslösung des Generalfreitags. Die Arbeiterschaft wollte aber nicht recht glauben, daß Hitler ausgerechnet durch einen Streik bei den Schrauben- und Mutterwerken in Peine aus dem Sattel gehoben werde; deshalb wurden noch einige andere Forderungen aufgestellt. Für diese Forderungen wurde ein Tag „Generalfreitag“ gemacht.

Am anderen Morgen meldete die kommunistische Presse, daß unter der alleinigen Führung der RFD, fast sämtliche Forderungen bei der Betriebsleitung durchgedrückt worden seien.

Und die Wirklichkeit? Der Betriebsleiter forderte vor Arbeitsaufnahme die Entlassung des Vorsitzenden des „roten“ Betriebsrats und —

in geheimer Abstimmung beschloß die „Reaktionäre“ Belegschaft mit allen gegen nur 3 Stimmen, der rote Betriebsrat sei zu entlassen! Die Belegschaftsmitglieder erhielten jeder eine Geldstrafe von 2 Mark wegen unerlaubten Vertarens der Arbeit auferlegt; dann erst durften sie wieder arbeiten.

Es ist uns peinlich, diese beschämende Wahrheit festzustellen. Es ist aber notwendig, die Arbeiterschaft vor falschen Parolen zu warnen.

Die Arbeitsdienstpflicht

Projekte und Erwägungen

Wie bereits mitgeteilt, sind für die Organisation der Arbeitsdienstpflicht drei Reichskommissare vorgelesen.

Trotz dieser Vielheit der Kommissare und obwohl der Reichskanzler in seiner bekannten Erklärung im Rundfunk als einziger vorgelesene wirtschaftliche Maßnahme neben der Steigerung der Arbeitsdienstpflicht angesehen hat ist man bis jetzt über Erwägungen nicht hinausgekommen. Der Plan des Reichskommissars und Obersten a. D. Hierl, den er seinerzeit in der Technischen Hochschule in Charlottenburg entwickelt hat, ging dahin,

zunächst alle Männer, später aber auch alle Frauen vom 17. bis 30. Lebensjahr zwei Jahre Arbeitsdienstpflicht

machen zu lassen, an die sich, für die Männer die frühere Militärdienstpflicht anschließt soll.

Es gilt nur zwei Klippen zu umschiffen: 1. die Finanzierung, 2. die Arbeitsbeschaffung. Auch wenn der gegenwärtige Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk etwa Herrn Feder Platz machen möchte, so würde die Finanzierung des Projekts nur kurze Zeit überbrückt werden können, d. h. über einer Brücke, unter der der Abgrund sich befände, in den unsere Währung stürzen würde. Man erwägt deshalb, wie die Einführung der Arbeitsdienstpflicht ermöglicht werden könnte, ohne daß dem Staat die Geschichte allzu teuer werden würde.

Das könnte nur über die Frage der Arbeitsbeschaffung gefunden werden. Zunächst hat man daran gedacht, die Arbeitsdienstpflichtigen in der Landwirtschaft unterzubringen, d. h. an Stelle der freien Landarbeiter Zwangsarbeiter zu setzen. So verlockend dieses Projekt — wenigstens für die Großgrundbesitzer — ist, so scheitert es an der Tatsache, daß die landwirtschaftliche Arbeit im hervorragenden Maße Saisonarbeit ist. Gewisse Kreise erwägen gegenwärtig deshalb, gewisse Arbeiten in öffentlichen Diensten durch Arbeitsdienstpflichtige ausführen zu lassen, weil sich die Privatunternehmer energisch gegen die Ausführung von anderen Arbeiten zur Wehr setzen.

Hierzu 2 Beilagen

„Der Deutsche“ erscheint wöchentlich einmal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Soll und Sein“, Herausgeber: Köhntopp & Co., monatlich 2,25 M. (davon 1 M. für die Beilage im Haus) im voraus zahlbar. Postbezugs 3 M. vierteljährlich 9 M. Postzeitung und 12 M. Postbeilage. Auslandsendungen 3,25 M. pro Monat; für Länder mit empfindlichem Postzollzusatz 4 M. Bei 2 Stück der Zeitung wegen doppelter Beilage beträgt kein Unterschied der Abonnenten auf 12 M. Anzeigenpreise: Die einseitige Zeilenbreite 10 M. Kleinanzeigen 1,50 M. Kleine Anzeigen des tagelichen Wortes 2 M. (über weitere Preise siehe 12. Heft). Der Verlag behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmigter Anzeigen vor. Verantwortlich für Inhalt: Rudolf Verbein; Vertriebsleiter: Hermann; Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin.

HERMANN				Kalbskamm Suppenfleisch ohne Beilage, oder Pfd. von 0,48	Schweine- bauch ohne Beilage, Pfd. 0,66	Kassler mild, Pfd. von 0,68	
Großer LEBENSMITTEL Verkauf							
Dampfwurst Pfd. 0,68	Fische u. Räucherw. Bratschollen 3 Pfd. von 0,20 Grüne Heringe 3 Pfd. v. 0,25 Seelachs gross, o. Kopf, im ganzen Pfd. von 0,16 Kablau gross, o. Kopf, im ganzen Pfd. von 0,22 Schellfisch l. gs., Pfd. von 0,24 Rotbars l. ganz., Pfd. von 0,24 Kablaufilet Pfd. von 0,35 Bücklinge Pfd. 0,18 Schellfisch ger Pfd. 0,38 Seelachs ger Pfd. 0,38 Sprotten Pfd. 0,22 Lachsheringe Stück 0,15	Wurstwaren Speck fett. Pfd. 0,78 Mettwurst Br. Art. Pfd. 0,84 Deutsches Krottfleisch (Corned beef) Pfd. von 0,88 ff. Leberwurst Pfd. von 0,98 Zervelat u. Salami Pfd. v. 1,05	Frisches Fleisch Kalbsbrust od. rück. Pfd. v. 0,54 Schw.-Schulterbl. a. l. Pfd. 0,68 Schmorfleisch (K. K.) Pfd. v. 0,72 Rinderherzen Pfd. 0,42 Rinderbacken o. Kn. Pfd. 0,38 Schweineköpfe (K. K.) Pfd. 0,38	Käse und Fette Molkereibutter Pfd. 0,98 Kokosfett 3 Pfd. 0,88 Allg. Stangenk. 20% Pfd. 0,36 Tilsiter vollfett Pfd. 0,66 Dän. Schweiz. 90% Pfd. 0,56	Obst und Gemüse Apfelsinen 3 Pfd. 0,44 Jaffa-Apfelinen 3 Pfd. 0,62 Tafeläpfel Pfd. 0,25 Zitronen Dtz. 0,28 Musäpfel 2 Pfd. 0,35 Erdnüsse Pfd. 0,25 Kartoffeln 10 Pfd. 0,26 Kohlrüben 3 Pfd. 0,10 Möhren Pfd. 0,05 Zwiebeln 3 Pfd. 0,20 Sellerie 2 Pfd. 0,15 Rotkohl Pfd. 0,04 Weisskohl Pfd. 0,04	Suppenhühner frisch, Pfd. von 0,68	Hühner getrocknet, Pfd. von 0,64
Kaninchen gestreift und ausgeworfen, Pfd. von 0,68	Fastnacht-Pfannkuchen 0,60 mit verschiedenen Füllungen... Dutzend			Wildragout Pfd. von 0,30			

Leipziger Strasse **AUSSTELLUNGEN** **Alexanderplatz**

Küchengeheimnisse der sparsamen Hausfrau
(Kniffe und Rezepte, die nicht jede Hausfrau kennt)

In Verbindung hiermit zeigt der **Lette-Verein** in unseren Häusern:
Leipziger Strasse eine Ausstellung **Diät im Haushalt**
Täglich wechselnde Ausstellung von Tagesbeköstigungen in verschiedenen Diätformen.
Erläuternde Vorträge vormittags von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 1/2 4 bis 6 Uhr

Alexanderplatz eine Ausstellung **Mittagstisch für eine Woche**
(Wie man gut und sparsam kocht)

Ausserdem: Rekord-Tage
22 Pt. 45 Pt. 90 Pt. 1⁴⁵ 1⁹⁰ 2⁶⁵ 3⁴⁵ 4⁹⁰
Diese bekannte Gross-Veranstaltung unserer Firma bietet für Jedermann eine selten günstige Kaufgelegenheit!